

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest und im Ausland... Preis für Bukarest und das Gebiet mit postfreier Zustellung monatlich 8 Francs...

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigorescu No. 7
Telefon 22/88.

Insertate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. Die Reklamengebühren für die 2-spaltige Garniturzeile ist 2 Francs.

Die große französisch-englische Offensive und ihre wahre Bedeutung.

Bukarest, den 4. Oktober.

Immer klarer tritt es zu Tage: die vereinigten Franzosen und Engländer haben sich zu einem entscheidenden Schlage vorbereitet, um das nunmehr mehr als einem Jahre bezwungene französische und belgische Gebiet von dem Feinde zu säubern. Die Zeit schien ihnen günstig für das Unternehmen: steht doch das Gros der deutschen Heeresmassen tief unten in Rußland und deutsche Truppen sind in Galizien und in Südbungarn verbreitet.

Und das Ergebnis dieses mit einer erdrückenden Uebermacht unternommenen Angriffs ist die Eroberung eines einige Kilometer tiefen Geländes, das die Franzosen und Engländer wohl kaum werden halten können. In dem mit beispiellosem Mut geleisteten Widerstande und der beispiellosen Gegenoffensive der deutschen Truppen brach die so mutig unternommene Offensive zusammen und mit diesem Mißerfolge wird wohl für lange Zeit, wenn nicht für immer, die Hoffnung der Franzosen zu Grabe getragen, ihr Land von den feindlichen Truppen gesäubert zu sehen.

Die gewaltige Offensive der Franzosen und Engländer hat sich zu einem glänzenden Siege der Deutschen umgestaltet, denn die Erkenntnisse seitens der Verbündeten, daß die deutschen Truppen nicht aus dem besetzten Gebiete zu verdrängen sind, wird den Gedanken des Friedensschlusses in Frankreich mächtig fördern.

Dies ist die wahre Bedeutung der großen französisch-englischen Offensive, die einen solch kläglichen Zusammenbruch erlitten hat.

Im Nachstehenden die Telegramme, die wir über die Schlacht im Westen erhalten haben.

Feuilleton.

Gebräuche und Sitten der Rumänen.

Von Dr. phil. et ing. Eugen Meller (Bukarest).

Schlange und Frosch sind Glückbringer für den gläubigen Rumänen. Auch Amisen und Grillen gehören zu neuen Tieren, die einem Haushalt Glück verhießen. Der Besitz des Kopfes einer heimischen Schlange befähigt den rumänischen Bauer, in oder bei seinem Hause Schätze zu finden. Nachdem er mit einer Silbermünze den Kopf vom Kumpf des Reptils abgetrennt hat, hängt er ihn auf kurze Frist in die Dachtraufe, um ihn dann im skelettierten Zustande am eigenen Körper zu tragen, oder er vergräbt ihn auf zwei Wochen in die Erde, nachdem er vorher in den Schlund der Schlange ein Knoblauchstück gesteckt hat.

Unser Berliner Mitarbeiter No. 101 telegraphiert unterm 1. d. M.

Die Zuversicht des deutschen Volkes.

Allen französischen und englischen Uebertreibungen zum Troste, ist daran festzuhalten, daß die deutsche Front nicht zu durchbrechen ist.

Die Stimmung ist in Berlin ruhig, ernst und zuversichtlich wie immer. Alle französischen, englischen und russischen sowie italienischen Kriegsberichte werden täglich in dem hiesigen Blättern vollständig veröffentlicht, so daß das Publikum sich ein möglichst klares Bild von der Lage machen kann.

Diese Berichte sind nicht im Stande, das Vertrauen Deutschlands zu der Kraft seiner Waffen irgendwie zu erschüttern.

Vielfach wird darauf hingewiesen, daß die jetzige französisch-englische Offensive aus politischen Rücksichten unternommen wurde, welche auf eine Entscheidung hindeuteten. Daß diese Entscheidung nicht zugunsten der Gegner ausfallen wird, ist die feste Ueberzeugung jedes Deutschen.

Eine Aeußerung des bayrischen Kronprinzen.

München, 3. Oktober. In einer Unterredung des Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ mit dem bayrischen Kronprinzen an der Westfront, erklärte dieser, die gegenwärtigen Angriffe seien die schwersten und ausgedehntesten, denen seine Armee während des ganzen Krieges ausgesetzt war. Die über alles Lob erhabene Haltung der deutschen Truppen läßt dem Kommanden zuversichtlich entgegensehen. Der Kronprinz schloß mit den Worten: „Wenn sie wollen, mögen sie es noch einmal versuchen.“

Original-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“

Bevorstehender Wechsel im italienischen Oberkommando.

München, 2. Oktober. Ueber den bevorstehenden Wechsel im italienischen Oberkommando, teilt die „Münch. Augsb. Abend-Zeitung“ mit, in informierten Kreisen verlautet, daß für die allernächste Zeit die Uebernahme des italienischen Oberkommandos durch den gegenwärtigen Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, General Porro, bevorstehe.

Zur italienischen Schiffstatastrophe.

Lugano, 2. Oktober. Ueber die Zerführung der „Benedetto Brin“ wurden weitere Einzelheiten bekannt. Die Explosion erfolgte um 8 Uhr früh. Die Detonation war so stark, daß in der Stadt zahlreiche Fensterscheiben zertrü-

wahrscheinlich aus der Urzeit dieses Landes, dessen einstige Bewohner, die Daker, dem Drachen (Schlange) besondere Bedeutung zugeschrieben haben.

Nach den im rumänischen Volke weit verbreiteten Vorstellungen bewohnen Gnomen und Geister alle Berge und Täler des Landes; gute und böse Elfen schweben durch die Luft und haufen in den Höhlen und Quellen. Der Rumäne glaubt fest, daß die Seelen der Verstorbenen in einem Dorfe sich acht Tage lang aufhalten, ehe sie in die Hölle oder ins Paradies eingeht. Wenn jemand im Gehöste vom Tode bedroht ist, soll man deutlich das Ticken einer in den Mauern der Wohnstube verborgenen Uhr vernehmen, das bei Eintritt des Todes plötzlich aufhört. Nach einer anderen Legende bleibt die Seele des Verstorbenen drei Tage unter der Türschwelle und fünf Tage nach dem Begräbnisse unter der Dachtraufe heimlich verborgen.

Um Mitternacht schweben in der Luft drei Elfen, s. g. „Telete“, singend und tanzend umher, die auf einer mondbelegten Waldwiese deutlich zu sehen und zu belauschen sein sollen. Das dort niedergetretene Gras bestärkt den abergläubischen Rumänen in dem Glauben an die Existenz dieser „Sora“ (Nationalrundreigen) tanzenden Elfen, die vor ihm sehr gefürchtet sind, da jeder, der ihre Niederstöße oder sie in ihrem allzu trüblichen Treiben stört, von einer lähmenden Krankheit befallen wird. Die „Telete“ der Rumänen in Gestalt verlockender Jungfrauen sind zweifelsohne mit den s. g. „Bilen“ der Südslaven identisch. Ueberdies stimmen auch ihre Merkmale, wie: Singen und Regietanz in den Lüften und auf hochgelegenen Waldwiesen, die Zahl „drei“ und die Bestrafung der Men-

met wurden. Der ganze Hinterteil des Schiffes wurde weggerissen. Die Trümmer des Minenschiffes und der Maschine wurden in weitem Umkreis verstreut. Die überlebende Mannschaft ist größtenteils verwundet. Die Bergungsarbeiten haben sofort begonnen. Die Kanonen wurden bereits in Sicherheit gebracht. Lieber die Ursache der Explosion streitet die Fachpresse eifrig herum. Einige Blätter führen das Unglück auf Kurzschluß, andere auf feindliche Minen zurück.

Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

New-York, 2. Oktober. Der Staatssekretär des Aeußern, Lansing widersprach dem Gerücht, daß bei den Verhandlungen wegen des versenkten „Arabic“ Schwierigkeiten entstanden sind. Seit der Ermächtigung des deutschen Botschafters Bernstorff, ein Einvernehmen über die „U-boatfrage“ zu erzielen, ist in Regierungskreisen keine Rede mehr von der Möglichkeit des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland. Wilson und Lansing setzen im Bernstorffs Integrität und freundschaftlichen Gefühle für Amerika unbedingtes Vertrauen.

Wandernde indische Truppen.

Konstantinopel, 2. Oktober. Nach einer Bagdad-Meldung, meuterten das achte indische Murhem- und das zehnte Sikhregiment. Beim Einschreiten der englischen Regimenter entstand ein heftiger Kampf. Bei 1200 Engländern fielen, darunter die Majora Hyl und Coord. Das indische achte Regiment wies 100, das zehnte Regiment 200 Tote oder Verwundete auf.

Der heldenmütige Widerstand der Deutschen in der Champagne.

Budapest, 2. Oktober. Der „Pester Lloyd“ erhält aus dem deutschen Hauptquartier folgende Meldung: Die wiederholten, energischen Angriffe in der Champagne am 29. September scheiterten unter großen Verlusten des Gegners an dem energischen Widerstand der deutschen Truppen. Die sächsischen, badischen, rheinischen, brandenburgischen und westfälischen Regimenter suchten einmütig nebeneinander und ernteten neue Lorbeeren und unverwundbaren Ruhm. Nördlich von Souain wurden bei dem französischen Vorstoß 800 Gefangene gemacht und zwar 19 jährige junge Leute, die nach ihrer Aussage Hals über Kopf nach der Champagne zur Unterstützung geschickt wurden. Die deutsche Linie steht nach wie vor fest. Niemand glaubt an die Möglichkeit eines französischen Durchstoßes.

Die Expedition des Vierverbandes nach dem Balkan und die Haltung Rumaniens.

Genf, 2. Oktober. Die „Gazette de Lausanne“ meldet aus Paris, daß die Expedition nach der Balkanhalbinsel aus französischen, englischen und italienischen Truppen bestehen wird. Rußland will daran nicht direkt teilnehmen,

schen durch Lähmung, genau mit den der „Bilen“ überein. Die Ansicht, daß die Ursache jeder Erkrankung bei Biess und Mensch auf das Wirken und Walten feindlicher Dämonen zurückzuführen sei, ist bei den Naturvölkern weit verbreitet und hat auch in Europa seit undenklichen Zeiten bestanden, wo sie aber in letzterer Zeit im Erlöschen begriffen ist. Die Abwehrmittel gegen diese Dämonen bestanden entweder in Besänftigungen oder Drohungen. Die tobbringende Pest, die in den rumänischen Ortschaften wüthete, wurde seit ihrem ersten Auftreten als ein häßliches, schreckenerregendes, aber unsichtbares Weib aufgefaßt. Heute noch glaubt die rumänische Landbevölkerung an dieses unheimlich grausame Wesen, welches sich auf seinen langen und mühevollen Wanderungen vom Herdort der Menschen und Tiere nährt und daher im rumänischen Volksmund „Maica calatoare“ (die reisende Alte) oder „Maica calca“ (die Straßenmutter) genannt wird. Um sie gefahrlos für längere Zeit in die Berge zu verjagen, veranstalten die abergläubischen Bauern ein- oder mehreremal ein Festessen, das in den Straßen gefocht wird. Bleibt jedoch die obige Abwehr erfolglos, so haben die Leute vom Lande noch ein anderes Mittel gegen die wüthende Seuche: das s. g. „Festessen“. Zweck Anfertigung eines solchen Festessens versammeln sich an einem Dienstag abends in einem Gehöste neun alte Dorfmatronen jenseits der Klimakterischen Periode („beba“) und stellen es nach, in derselben Nacht fertig, damit der Kranke darin einige Stunden schlafen. Oder es versammeln sich sieben Marien, die die Leinwand spinnen und weben, zuschneiden und nähen, um eine mit Heu oder Stroh gefüllte Puppe von einem Meter Länge daraus zu fertigen, die nachher am Ende des Dorf-

sondern behält sich vor, im ärgsten Falle der Schwarzen Meer Flotte entsprechende Instruktionen zu geben, um, falls Rumänien aus seiner Neutralität zugunsten Serbiens heraustreten sollte, sich mit Rumänien zu verständigen.

Ein neuer Schritt der Entente bei Bulgarien.

Athen, 2. Oktober. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Entente eine letzte Note an Bulgarien vorbereitet, in welcher die bulgarische Regierung aufgefordert wird, die Gründe der Mobilisierung bekannt zu geben. Sollte die befristete Antwort unbefriedigend sein, so werden die Beziehungen zwischen der Entente und Bulgarien sofort abgebrochen werden.

Goremykin lehnt die Einbringung der Duma ab.

St. Petersburg, 2. Oktober. Goremykin empfing eine Deputation der liberalen Dumaabgeordneten und hervorragenden Finanzmänner Russlands auf unfreundliche Weise und sagte zur Deputation folgendes: Die Regierung wird vom dem Pfad, den sie in diesen kritischen Tagen als den allein richtigen erkannte, keinen Zoll breit abweichen, bis die Aufgabe, die die Duma zu erledigen hat, erfüllt sein wird. Das ganze Land befindet sich in fieberhafter Anstrengung, um die letzten Kräfte zu mobilisieren und der nationalen Verteidigung zuzuführen. Die Wiedereröffnung der Dumasitzungen könnte nur einen ungünstigen Einfluß auf die Lage in Russland haben, da das Volk unzeitgemäße Fragen und Anträge stellen würden.

Die Vertagung des englischen Parlaments bis zum Oktober.

St. Petersburg, 2. Oktober. Die englische Regierung beschloß, die parlamentarischen Verhandlungen bis zum 12. Oktober zu vertagen, was eine allgemeine Ueberraschung hervorruft. (Corr. Bureau).

Benotwendende wichtige Entscheidungen in der mazedonischen Frage.

Sofia, 3. Oktober. Nach Sofioter Meldungen, stehen in der mazedonischen Frage wichtige Entscheidungen vor. Radoslawow erklärte einer mazedonischen Abordnung, welche die Hoffnung ausdrückte, daß Bulgarien jetzt die mazedonische Frage lösen werde: „Ich glaube, daß Ihre Wünsche jetzt in Erfüllung gehen werden. Nach einem Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Königs stattfinden werde, werde ich Ihnen genaue Mitteilungen machen können.“

Der König von Griechenland über die Lage.

Athen, 3. Oktober. Der frühere Athener Bürgermeister Merkuris wurde vom König von Griechenland in Audienz empfangen. Hierbei kam die Rede auf die militärische Lage. Der König erklärte, daß der Kriegsausgang noch nicht vorausgesagt werden könne. Er fragte, welche Gefühle nach der Ansicht des Bürgermeisters die griechische Nation hege. Auf die Antwort, daß das griechische Volk mehr zu England hinneige, sagte der König: „Das Volk darf weder francophil, noch germanophil, noch anglophil sein. Es muß hellenophil sein. Nur so wird es den sichersten Weg gehen.“ (Corr. Bureau).

Der Friedensbund auf dem Balkan.

(Deutsch-rumänischer Spezialdienst).

Berlin, 1. Oktober.

So betitelt sich ein Leitartikel des Professors Heinrich Friedjung aus Wien in der „Vossischen Zeitung“. Darin heißt es: Ueber den Sieg hinaus ist an den Frieden und

auf einem Baume befestigt wird, wodurch die blutgierige Bestie vertrieben werden soll.

Der nackte menschliche Körper spielt bei den Gebräuchen der Rumänen eine bedeutende Rolle, ähnlich wie bei den „Zauberern“ der südslawischen Völker. Die Nacktheit der Mitwirkenden während der Mysterien in unterirdischen Grotten, die schon das klassische Altertum kannte, symbolisiert die Reinheit und Unbeflecktheit des Menschen und ist ein wirksames Mittel gegen alle bösen Dämonen. Hat sich zum Beispiel in einer rumänischen Ortschaft die Pest eingeschleppt, so begehen sich an einem Neumond-Sonntag um Mitternacht entkleidete Jungfrauen und Burchen vor das heimgesuchte Dorf und ziehen, in den Hilus gespannt, Furchen ringsherum. Auch bei der s. g. „Hagelbeschwörung“ entkleidet sich derjenige, der auf dem Felde mit Gut und Getreide die Zauberformel spricht. Auch die „Wetterzauberer“ wird in Rumänien noch heutzutage sehr gepflegt. Wenn zum Beispiel ein angezündeter Hund Strohhalm in einen Bach geworfen, brennend lang schwimmt, so regnet es noch viele Tage, erlischt er dagegen bald, so hört auch der Regen bald auf. Wollen die Leute während einer Dürre Regen haben, dann genügt, einem Aberglauben zufolge, wenn ein von einem Grabe verpflanztes Kreuz zwei Tage lang in einem Fluß liegt und nachher wieder auf den Gottesacker zurückgestellt wird.

Der Rumäne vom Lande glaubt festest an die wunderbare Kraft dieser Handlung und läßt sich trotz Kirchenverbotes und vielerlei Strafen, die ihm die Behörden auferlegen, nicht von diesem Gebrauche abhalten. Während meines Aufenthaltes in einer rumänischen Ortschaft war ich selbst Zeuge dieser „Feier“, die aber keinen — Erfolg hatte!

Die oben erwähnten in Rumänien gesammelten Beiträge zum Kapitel der Folkloristik des interessanten Landes lassen erkennen, wie solche Bräuche, Sitten und Aberglauben aus uralter, heidnischer Zeit heute noch tief und fest in der Landbevölkerung haften und wurzeln.

an eine dauernde Ordnung zu denken. Es gibt aber kein anderes Mittel um die wirr durcheinander gelagerten und bitter verfeindeten Völkervölker mit diesen Willern zu beglücken als Organisation. Dabei müssen sie aber in voller Selbständigkeit zu Wort kommen. Der Hauptgrundgedanke des rumänischen Völkerverbundes muß sein: Garantierung der Nationalität und jeder Religionsgenossenschaft. Selbstbeschränkung allein ermöglicht ein friedliches Zusammenleben der Balkanvölker. Von einander geschieden, verzehren sie sich dagegen in ihrer Eiferucht. Ein Volk ist immer gegen alle gerichtet.

Ohne eine gewisse Föderation werden sie nie eine wirtschaftliche und politische Einheit erlangen. Also entweder ewiger Krieg oder ein umfassender mit schiedsrichterlichen Befugnissen ausgestatteter Friedensbund.

Die Erinnerung an den Balkanbund von 1912 darf uns nicht beirren, denn dieser war ein Kriegsbündnis. Der Gedanke einer Verständigung der Balkanstaaten trat damals verzerrt in die Wirklichkeit. Wenn aber die Zentralmächte, dem Weltteil den Frieden auferlegen können, so wird dabei nicht der Haß oder ein Lieberfall die Lösung sein, sondern ein gesicherter Friede, der auf dem übereinstimmenden Interessen der Balkanvölker beruht.

Ihr Bund soll gegen niemand gerichtet sein, auch nicht gegen Russland, sofern es seine Hände nicht erneuert.

Das Gerüst für den Friedensbund ist nach dem Bündnis der Zentralmächte mit der Türkei schon durch die Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien tief eingegraben worden. Es kann nicht so schwer sein auf diesem Fundament ein noch stattlicheres Gebäude aufzurichten. Damit ist dann auch für Rumänien und Griechenland ein Platz gesichert, von dem aus sie sich zur Geltung bringen können ohne Sorge für die Zukunft.

Die vierbündnerfreundlichen Elemente dieser Länder wollen durch Erregung von Furcht vor einem mächtigen Großbulgarien wirken. Dieses werde nach seiner Abrechnung mit Serbien die übrigen ihm unangenehmen Bestimmungen des Bukarester Friedens von 1913 mit dem Schwerte umstoßen. Die letzte Hoffnung der deutschfeindlichen Diplomatie ist ein allgemeiner Balkanbrand, bei dem Türken, Griechen, Rumänen, Bulgaren wie besessen auf einander loszuschlagen.

Die Zentralmächte dagegen müssen im eigenen Interesse nach der Niederwerfung Serbiens den Balkanfrieden herbeiführen, der die Griechen und Rumänen in ihrem Besitz schützt. Es besteht keine Beforgnis, daß die heutigen Staatslenker Bulgariens den unheilvollen Fehler von 1913 wiederholen und alle Nachbarn sich zu Feinden machen. Bulgarien wird nach der Eroberung des jetzt serbischen Mazedoniens genug mit der Einschmelzung und Hebung dieses Gebietes zu tun haben. Wenn es aber notwendig sein sollte, eine Schranke gegen den Ehrgeiz einzelner seiner Politiker aufzurichten, so wird das am besten durch einen Friedensbund geschehen, worin Rumänien und Griechenland neben Bulgarien ihre Stelle finden.

Diese zwei Nationen werden nicht zum Anschluß genötigt werden können sondern in der Lage sein Bedingungen zu stellen und Bürgschaften zu verlangen. Hinter dieser Garantie stehen aber noch die siegreichen Zentralmächte, die nicht gestatten werden, daß alles das, was Bulgaren, Griechen und Rumänen am Schlusse des Weltkrieges vereinbarten, wieder in Frage gestellt werde. Uebri-gens sprechen gewisse Anzeichen dafür, daß sich Bulgarien selbst zu Garantien bereit erklärte um seine zwei neutralen Nachbarn zu Freunden zu machen.

Damit haben sich die Umrisse des neuen Balkanbundes von der Karte der blutgedüngten Halbinsel ab. Eine Fülle von Kräften erwachte zwischen den lebensbürglichen Karpaten und dem Ägäischen Meer. Begabte Staatsmänner und ungewöhnliche militärische Talente traten hervor. Neben Ender Pascha stehen die bulgarischen Generale in bewährter Tüchtigkeit. Auch in Griechenland und Rumänien legten starke Persönlichkeiten mehr als eine Talentprobe ab. Daß im serbischen Volke ein tüchtiger Kern steckt, ist nach den letzten Waffengängen uneingeschränkt zuzugestehen.

Es ist eine Verschwendung, wenn diese militärischen und sonstigen Volksträfte sich endlos befehlen und als Werkzeuge einer treulosen Politik mißbrauchen lassen. Wie anders, wenn die Balkanstaaten einschließlich Oesterreich-Ungarns und der Türkei, gemeinsame Bürgschaften für öffentliche Wohlfahrt eingehen und ihr Sinnen und Trachten ganz auf wirtschaftliche und Kulturzwecke vereintgen.

Der europäische Krieg.

Amthlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 3. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Engländer versuchten heute Nacht das in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich Loos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren, blutigen Verlusten für den Feind. — Die französischen Angriffe südwestlich Angres, östlich Comhez sowie nördlich Neuville wurden abgelehnt.

Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffskampfe bisher machten, sind auf 106 Offiziere und 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26.

In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Muberive in breiter Front an. Der Angriff mißglückte.

Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Versäufte Leibgardiere, die zum Gegenangriff vorgingen, nahmen einen Offizier und 70 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel.

Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Belle sur Tumba wurden abgelehnt. Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nördöstlich Le Mesnil besonders das Reserveregiment Nr. 29 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von 211 Offizieren, 10.720 Mann, 25 Maschinengewehre.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Loos aufgestiegenen Flugzeug-Geschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes sowie die schwere Verletzung eines Bürgers zur Folge. Unsere Abwehrpatrouillen schoß ein Flugzeug südlich Loos ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden; ein anderes feindliches Flugzeug stürzte bei Soissons ab.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich Postawy sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich Narocz-See bei Spiagla und östlich Wjchniew wurden russische Vorstöße abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand.

Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere, 1100 Mann gefangen gemacht, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Von der Front der Heeresgruppe herrschte im Allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele gefallene Feinde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die feindlichen Stellungen bei Czernyż (am Korzin) wurden von unseren Truppen erstürmt und der Feind nach Norden zurückgeworfen. Er ließ 1300 Gefangene in unseren Händen.

An anderen Stellen der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September westlich von Tarnopol einen Durchbruchversuch unternommen, welcher völlig scheiterte, unter sehr erbitterten Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1288 Russen gefangen worden. Mehr als fünfhundert Russen liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Amthlicher österr.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 2. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe am Dorminbad nahmen ihren Fortgang. Penzische und österr.-ungarische Truppen warfen den Feind aus dem in den letzten Tagen heißumstrittenen Dorf Czernyż. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 5400. Unsere Reiterei hatte in gewohnter Weise zu Fuß fechtend an den hier erzielten Erfolgen zum reichlichen Anteil. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler-Front fanden gestern im allgemeinen nur Geschütz-kämpfe statt. In der Gegend östlich des Sopra Cornicia nördlich Rocengno war in der Nacht auf den ersten Oktober lebhaftes Gewehrfeuer hörbar. Von unserer Seite nahmen keine Truppen an diesem Gefechte teil. Im Cristallogebiete wurde abends ein Angriff einer Alpin-Abteilung auf den Sattel zwischen Niguchkofel und Schönbachwand kurz abgewiesen. Ein gleiches Schicksal fanden an der Rätiner Front wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen auf den Malurth und westlich des Bombaschgrabens, nördlich Pontafel. Im Küstengebiet hat die Kampftätigkeit im Raum nördlich Tolmeina nachgelassen. Ein gestern abends angelegter Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach an unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Salvefront nördlich der Rohbramündung beschossen unsere Batterien, feindliche Artilleriefeuer erwidern, mit Erfolg die sehr überfluteten. Bei Gorzda jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegroische Abteilung in die Flucht. Südlich von Trbinje unternahm unsere Truppen, vom Feuer der Grenzsperrern unterstützt, eine Streifung auf montenegroisches Gebiet. Sie überfiel die feindliche Vorposten und verbrannte einige Magazine.

Wien, 3. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind räumte gestern erschöpft durch die vielen erfolglosen und verlustreichen Angriffe, die er tags vorher unternommen hatte, daß Befehle des russischen Kommandos, sonst in Nordosten bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern vor Tagesanbruch gruppieren sich die Italiener zu einem großen Angriff auf den Nordwestabschnitt der Hochfläche von Dobersdo. Unsere Artillerie überfiel die Angriffstruppen mit Feuer und zersprengte sie größtenteils. So endete die

feindliche Unternehmung mit dem Vorstöße eines Bataillons längs der Straße Sirafina-San Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher gegen Mittag angelegter Angriff wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, sptlich von Redipuglia vorzugehen. Gewisse Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhafteste Verkehr auf den venezianischen Eisenbahnen sind unserer Beobachtung nicht entgangen. An den übrigen Teilen der Südwestfront hat sich nichts von Belang ereignet.

Südbölicher Kriegsjahresplaz: Nichts neues.
von Hojer, Feldwachtmeister-Leutnant.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 4. Oktober 1915.

Tageskalender. Dienstag, den 5. Oktober. — Katholiken: Franz Ser. — Protestanten: Franz Ser. — Griechen: Koderatus, Witterungsbericht vom 3. d. M. +14 Mitternacht +15 7 Uhr früh, +22 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 758, Himmel klar. Höchste Temperatur +33 in Calarasi, niedrigste +2 in Dorna. Sonnenaufgang 6.14 — Sonnenuntergang 5.55.

Auser neuer Roman. Wir beginnen in unserer Freitag-Nummer mit der Veröffentlichung eines neuen Romans

Verhohlen

vom bekannten hervorragenden Romanschriftsteller Arthur Zapp. Das Werk wird unsere Leser um so eher im gegenwärtigen Augenblicke interessieren, als es voller Erinnerungen an den glorreichen deutsch-französischen Krieg von 1870 ist.

Vom Hofe. J. M. die Königin Maria ist gestern früh in Begleitung der Prinzessinnen Elisabetha und Mariaora und des Prinzen Nicolae mittelst Sonderzuges in Constanza eingetroffen. Am Abend lehrte die Königin nach Bukarest zurück. Die königlichen Kinder bleiben noch einige Tage in Constanza.

Eine Schulstiftung des Königs Carol. König Carol hat bekanntlich lehrhaftig 500 000 Lei für die Ausbildung von jungen Leuten zurückgelassen, die sich dem Lehrfache an den Generalschulen widmen wollen; ferner 300 000 Lei für die Schulkantinen und 500 000 Lei für die Schaffung eines Fonds, dessen Erträge für Stipendien an 50 mittellose und würdige Schüler verwendet werden soll. Das Unterrichtsministerium wurde ermächtigt, diese Legate anzunehmen.

Pilgerfahrt zum Grabe Königs Carol. Am 10. Oktober, dem Todestage des Königs Carol, werden alle Pfadfinder des Landes unter der Führung ihres Oberkommandanten des Kronprinzen Carol und der Befehlshaber der Regionen eine Pilgerfahrt zum Grabe des großen Herrschers in Cutea de Argech unternehmen. Aus diesem Anlasse wird die Cohorte von Brahova, die den Namen des großen Königs trägt, ihre Fahne auf seinem Grabe niederlegen. Die Pfadfinder werden hierauf von J. M. der Königin Elisabeth empfangen werden.

Die Politik des Herrn Marghiloman. Zur Antwort auf die Auslegungen, zu denen die Erklärungen des Herrn M. Marghiloman im kongressuellen Anlaß gibt, sagt das beglaubigte konservative Organ „Steagu“ die Politik des Chefs der konservativen Partei folgendermaßen zusammen: 1.) Eine äußere Politik im Rahmen des Beschlusses des Kronrates, was in der Tatsache auf eine für alle Kriegführenden unparteiische und den internationalen Verträgen sowie der bewaffneten Vorbereitung entsprechenden Neutralität gleichkommt. 2.) Eine erleuchtete Wirtschaftspolitik, die von den wirklichen Bedürfnissen und nicht von Fankasien geleitet wird, welche nur die von fremden Interessen eingegebenen Gefühle der Feindschaft gegen die Deutschen befriedigen kann. 3.) Die Vorbereitung des Landes, um die Umstände auszunützen zu können. Die Möglichkeit wird zeigen, auf welcher Seite das Land vergrößert und verstärkt hervorgehen und die Interessen der Nation gefördert werden können; also genug der einseitigen Politik, zurück zum Beschlusse des Kronrates.

Herr Marghiloman und die Munduen der Moldau. Unter diesem Titel veröffentlicht das Jassyer Blatt „Jassy“ einen interessanten Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: Die Bessarabischen Moldauer gehen ihrem Ende entgegen, ihre Entnationalisierung erfolgt auf raschen Schritten, und nur ein energisches Eingreifen seitens des Mutterlandes kann ihren nationalen Tod verhindern. Dieses Eingreifen wäre in diesen Augenblicken gerechtfertigt, wo, nach der Behauptung der Russen, Europa für eine Organisation der Staaten auf dem Prinzip der Nationalitäten lutet. . . Mit lebhafter Befriedigung haben wir Herrn M. Marghiloman anlässlich der Einweihung des neuen Lokales des konservativen Klubs in Bukarest in seiner glänzenden Rede nachfolgende Worte sprechen hören, die es verdienen in dem Herzen eines jeden Moldauers eingegraben zu bleiben und die ein unwiderleglicher Beweis für die ehrliche Politik unseres Chefs bleiben werden. Herr Marghiloman sagte:

Ich weiß wohl, daß es leidenschaftliche Persönlichkeiten gibt, die diese Haltung, als die Politik von Soldaten kennzeichnet; diese Persönlichkeiten aber vergessen, daß wenn ein Land wie Rumänien das Ideal verfolgt, in dem Schöße des Vaterlandes die rumänischen Elemente zu bringend zurückzubringen, die dabn abgetrennt sind, oder die ihm entzissen worden, sie vergessen, sage ich, daß

es nicht nur Rumänen im Norden und im Westen, sondern daß es auch Rumänen im Osten gibt. Und, mein Gott, ich weiß nicht, ob das Mutterland nicht mitleidigere Blicke für die Rumänen im Osten haben muß, wo es keine einzige rumänische Schule mehr gibt, und wo das Analphabetentum die erschreckende Ziffer von 85 Prozent der Bevölkerung erreicht.“

Wir möchten wünschen, daß diese schönen und erhebenden Worte in die Seele aller Rumänen eindringen können, um so mehr, als sie aus der Tiefe des Herzens eines Rumänen der Malachie hervorgehen. Mögen diese Worte auch das Bewußtsein der Moldauer beeinflussen, und in erster Linie der moldauischen Deputierten und Senatoren, die mit Stimmen jener gewählt wurden, die von ihren Brüdern durch die Geräusche des verfluchten Strohmes, durch die unsinnige Grenze der unabhängigen Moldau getrennt werden.

Die Angriffe auf die deutsch-evangelischen Schulen. In der letzten Nummer seines Blattes „Neomul Romanes“ bespricht Herr Jorga die vandallischen Angriffe auf das Gebäude der deutsch-evangelischen Schulen und bemerkt, daß diese Angriffe einen doppelt bedenklichen Charakter erhalten, wenn sie das Werk der Studenten sein sollten. Herr Jorga betont, daß eine Schule für jeden Menschen, der irgendwie auf Bildung Anspruch macht, eine Kirche sein muß.

Die „Unionistische Föderation“. Der offiziöse „Bitorul“ schreibt: Die Blätter der „Unionistischen Föderation“, oder der „Nationalen Aktion“, was das Gleiche ist, versuchen es unter den Beichtgläubigen Stimmung zu machen, indem sie täglich Beiträtsklärungen zur konservativen Fusion veröffentlichen. Wenn man die angeblüchten neuen Beiträtsklärungen mit den alten Beiträts zur „Nationalen Aktion“ vergleicht, so kann man nur feststellen, daß die Personen, die gleichen sind, und daß bloß die Form des Beiträts eine verschiedene ist. In dem allgemeinen Trübe der verkappten Fusion ist, dies „etwas mehr und etwas weniger“ als ein Trübe, wie die „Roumanie“ sagen würde.

Die Befestigung Bessarabiens. Einer Meldung der „Nationalzeitung“ von der russischen Grenze zufolge wurde mit größtmöglichstem Aufgebot von Arbeitskräften seit Juli an der Befestigung Bessarabiens gearbeitet. Auch heute sind die Arbeiten nicht abgeschlossen. Der zähe Widerstand des russischen Heereskörper an der bessarabischen Fronte ist zum Teil auch auf den noch unfertigen Zustand der großen Verteidigungsstellen in Bessarabien zurückzuführen. Die zwischen Sereth und Zbruz kämpfenden russischen Truppen erhielten in den letzten Tagen namhafte Verstärkungen, damit diese Linie bis zum Neufertigen gehalten werde. Besonders stark ist die Stadt Proskurov befestigt. Weiters werden die Bahnanlagen zum Teile in geheimnisvoller Weise umgebaut. Die Festungen Chotin und Kamenez-Podolski wurden ebenfalls außerordentlich verstärkt. Beide Festungen erhielten neue schwere Geschütze, da die alten zum großen Teil in den Winterkämpfen in den Karpathen Verwendung fanden. Der zwischen beiden Festungen befindliche Landstrich erhielt vier kleine Sperrforts, so daß die 25 Werst betragende Straße zu einer Sperre von nicht zu unterschätzender Bedeutung geworden ist. An dem Bau einer besonderen Sekundärbahn, die die Truppenverschiebungen erleichtern soll, wurde bisher intensiv gearbeitet. Als Festungen können weiterhin die befestigten Städte Bender und Tereopol angesehen werden. Kischenew, Bender und Tereopol sind durch Unterstützungsperrforts miteinander verbunden. Diese Befestigungsgruppe soll vor allem die Bahn nach Odessa decken.

Aus Bessarabien. Wie man aus Jassy meldet, hat die jüdische Gemeinde in Kischenew im Einverständnis mit dem Oberabbiner der russischen Regierung alle jüdischen Kulturinstitute, Spitäler und Synagogen in den verschiedenen Ortschaften Bessarabiens angeboten, damit sie als Spitäler für die Kriegsverwunden eingerichtet werden. — „Universul“ erfährt: In Lipcani (Bessarabien) befinden sich jetzt zahlreiche Flugzeuge und Truppen, die wie es heißt, für den Feldzug gegen Bulgarien bestimmt sind.

Scharlachepidemie in Bukarest. Angesichts der zahlreichen Scharlacherkrankungen in Bukarest hat die Generaldirektion des Sanitätsdienstes das Unterrichtsministerium in einer dringlichen Abreise ersucht, von heute Montag anfangen bis zum 14. Oktober alle hauptstädtischen Schulen zu schließen. Das Unterrichtsministerium gab diesem Verlangen statt und ordnete die Schließung aller öffentlichen und privaten Volks- und Mittelschulen für die Zeit von heute Montag den 4. Oktober bis zum 14. Oktober an. Es ist sehr wohl möglich, daß die Schulen auch nach dem 14. Oktober geschlossen bleiben. Auch die hauptstädtische Primarie wurde von der Generaldirektion des Sanitätsdienstes aufgefördert, Maßregeln für die Bekämpfung der Scharlachepidemie zu ergreifen. Vizebürgermeister Dr. Schupiewski verfügte die Reorganisation des Ausschusses des Sanitätsdienstes betreffend die Maßnahmen betreffend die Verhütung der Krankheit und der Isolierung der Kranken. Die meisten an Scharlach erkrankten Kinder werden in Cholentraspitale isoliert. Die Eltern, die nachweisen konnten, daß sie die erkrankten Kinder vollständig isolieren können, erhielten die Erlaubnis, die Kinder in häuslicher Pflege zu behalten. Ferner verfügte der Primar das Waschen der Markthallen und ihre Desinfizierung mit Kalkwasser. Heute veröffentlichte die Primarie eine Verordnung mit praktischen Anweisungen für die Verhütung des Scharlachs. — Außer der Scharlachepidemie gibt es in Bukarest noch eine große Anzahl von Dysenterie- und Typhusfälle.

Abonnementseinladung.

Am 1. Oktober 1915 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt“.

Der Kampf um den Frieden. Die sozialistische Partei hielt gestern Nachmittag im Saale des sozialistischen Klubs eine Versammlung ab, in der in entschiedenster Weise gegen alle Kriegshetze Stellung genommen wurde. Einer der Redner stellte der Versammlung den Kriegsveteranen Mihail Joneacu vor und sagte: „Hier haben Sie ein lebendiges Bild von den Folgen des Krieges. Dieser Unglückliche, der im Jahre 1877 auf den Schlachtfeldern Bulgariens kämpfte, hat die Brust voller Auszeichnungen. Aber es fehlt ihm ein Fuß, ein Arm, es fehlt ihm nahezu vollständig das Augenlicht und das tägliche Brot. Im Jahre 1877 erkämpften die Soldaten für die Bojaren die Freiheit. Jetzt wird das Volk, das noch immer in Knechtschaft geblieben ist, gerufen, um den Bojaren neue Grundstücke, neue Güter, neue Sklaven zu geben. Die Arbeiter müssen mit aller Entschiedenheit gegen jene kämpfen, die uns ins Unglück treiben wollen.“

Die Unregelmäßigkeiten beim vierten Armee-corps. Vor zwei Monaten noch wurden beim Commando des 4. Armee-corps schwere Unregelmäßigkeiten entdeckt. Es handelte sich um die Fälschung von Befehlen, durch welche etwa 50 Reservisten von der Front zu den Hilfsdiensten in den Garnisonen veretzt wurden. Die ersten Schuldigen sind die Rechnungsunteroffiziere Butnariu vom Commando des 4. Armee-corps in Jassy und Joneacu von der Kavalleriedivision, die sich schon seit einiger Zeit in Haft befinden. Vorgestern wurden auch zwei Zivilpersonen, M. Strajescu und M. Pollak wegen Mitschuld an den begangenen Fälschungen in Haft genommen. Die Verhaftung weiterer Personen steht bevor.

Unsere berufsmäßigen Deutschenreferenten. Das Blatt „Dreptatea“ spricht von den Verirrungen, zu denen die sogenannten heutigen Patrioten gelangen, indem sie sich überbieten, die Deutschenreferenten zu spielen, und fügt hinzu, daß Herr Simeon Mandrescu, der zu dieser Kategorie gehört, trotz alle dem diesen Winter an der Universität Vorlesungen über das Leben und die Werke Goethes halten wird. Und die „Dreptatea“ hat den Anschein, als ob sie in dieser Weise unsere Drumatis niedergeschmettert habe. Sie täuscht sich. Herr Mandrescu wird an der Universität über Goethe sprechen, das ist richtig, aber er wird sich bemühen, nachzuweisen, daß der große Dichter nichts Gemeinsames mit seinem Volke hatte, die er in künstlicher Auslegung gegen das deutsche Volk wenden wird. Und in dieser Weise wird aus der Universität nach dem Ausdruck des Herrn Jorga eine Festung der Propaganda werden. („Seara“).

Abreise griechischer Reservisten. Circa 40 griechische Reservisten haben gestern Abend mittelst Sonderzuges Bukarest verlassen, um sich nach T. Severin zu begeben, von wo sie durch Serbien die Fahrt in ihrem Vaterland fortsetzen werden. Die Reservisten ließen ihren Familien und von zahlreichen Freunden zur Bohra geleitet werden, hatten zwei Fahnen, eine rumänische und eine griechische und sangen bis zur Abfahrt des Zuges verschiedene griechische und rumänische Kriegslieder. Auch zahlreiche rumänische Studenten hatten sich zur Begrüßung am Nordbahnhofe eingefunden und eine von der griechischen Kolonie gemietete Militärkapelle spielte mnausgesetzt bis zur Abfahrt des Zuges.

Aus Kunstkreisen. Der bekannte Hoffotograf, Herr Klingenberg, Inhaber der Anstalt Julietta, wurde gestern ins Palais Cotroceni berufen, wo er die Ehre hatte, S. I. S. den Kronprinzen Carol in verschiedenen Stellungen in der Kleidung eines Pfadfinders zu fotografieren.

Neue Artisten aus Wien und Berlin sind im Theater „ALHAMBRA“ eingetroffen. Das Programm ist sehr reichhaltig. Die Besucher unterhalten sich glänzend.

Das Cabaret Maxim hat seinen Champagner-Stock wieder erneuert.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Telegramme.

Die bevorstehende Antwort Bulgariens auf die Bierverhandlung.

Sofia, 3. Oktober. Es wird gemeldet, daß die Regierung unverweilt ihre Antwort auf die Note der Bierverhandlung überreichen werde.

Griechenland duldet keine Verletzung seiner Neutralität. Athen, 3. Oktober. Zu Saloniki ist der englische Oberkommandant der französisch-englischen Streitkräfte von den Dardanellen, General Hamilton, mit seinem ganzen Generalstab gelandet. Der Zweck dieser Landung ist augenscheinlich, um die Frage des Transportes von Truppen über Saloniki nach Serbien zu studieren.

Die griechische Regierung wird gegen die Landung der verbündeten Truppen in Saloniki, wenn diese erfolgt, protestieren.

Die fünfte Batterie.

Von E. A. Saatzweber.

Zwei Tage hat die Haubitzen-Batterie schon im Ge-
fecht gestanden. Gra- und hergeworfen südlich von Chau-
lons. Weitab von jeder Möglichkeit, die Munition zu er-
gänzen. Der Batteriechef, welcher zwei Jahre hinter-
einander die besten Schießleistungen hatte, ist sparsam
mit seinen Geschossen gewesen. Er ließ sich Zeit, die Ent-
fernungen festzustellen, und hatte in den zwei Tagen gute
Erfolge. Die Kanoniere hatten sich glänzend bewährt.

Da kommt am dritten Tag der Befehl, auf Vitry los-
zugehen. Es ist morgens 11 Uhr. Die Batterie rast die
Straße entlang. Sonnenglut liegt auf den Feldern und
glühert wie ein heißer Atem, den die Erde ausströmt. Und
die Kanoniere irren in der Sonnenglut. Kurz vor Vitry
steht die Batterie Kurassiere und Artillerie zurückgeho-
ren. Sie haben keine Munition. Wie ein Blitz durchzuckt es dem
Batteriechef der fünften. Jetzt soll ich den Feind verja-
gen, meine Kanoniere, meine sechs Haubitzen. Schon
schlagen auf der engen Straße feindliche Granaten ein.
Gale werden unruhig, gehen hoch, und ein Durchman-
der entsteht, dessen die braven Kerle schnell Herr werden.

Der Batteriechef rückt links heraus, sucht schnell und
sicher hinter einer kleinen Bodenwelle eine Feuerstellung.
Sechs Haubitzen prozen ab. Dicht hinter dem Bahndamm
stehen sie. Doch sie können den Feind nicht fassen. Aufge-
proßt, durch die Straße, durch Vitry durch, und dem
Hauptmann, der voraus ist, nach bis zum nächsten Ge-
höft, das im schiefen Winkel nach Südosten hin liegt. Da
findet die Batterie, welche ungelesen in Stellung kommt,
westlich der Häuser von Marolles geeignete Stellung. Im
Westen und Süden stehen ihr ja zwei Batterien gegenüber.
Jetzt fliegen die sicher gezielten Granaten nach Westen,
schon der zweite Schuß sitzt mitten in einer Batterie, und
in wenigen Minuten ist dort der Feind zum Schweigen ge-
bracht, der angelehnt an ein Gehölz steht, das sich auf
einer leichten Anhöhe nach Südosten zieht. Da schla-
gen Schrapnells dicht hinter der Batterie ein. Von
zwei Seiten. Der Hauptmann hat die Lust nicht außer
acht gelassen. Kein Flieger ist weit und breit zu sehen ge-
wesen. Und er steht gebückt hinter einer kleinen Bodenwel-
le mit seinen sechs Haubitzen. Und die Kanoniere passen
auf und arbeiten tapfer.

„Herr Hauptmann, dort im Hause wird eine Schlag-
lade ab und zu geöffnet“, ruft ihm ein Unteroffizier zu.

„Eine Patrouille hin, den Kerl verhaften“, befiehlt
der Hauptmann, der nun selbst dies unzweifelhafte Zei-
chen bemerkt. In einigen Minuten ist der Befehl voll-
führt und der Bauer wird als Gefangener fortgeschleppt.

An der Straße zwischen den Häusern von Marolles
und dem weiter südlich gelegenen Vauciere liegt unsere In-
fanterie in fürchterlichem Doppelfeuer. Verschoffen sind die
Patronen. Sie müssen zusehen, wie die Granaten ihre Rei-
hen lichten, wie von Süden her, fast 1500 Meter, die In-
fanteriegeschosse sie hindern, sich zurückzuziehen.

„Zwei Geschütze zum Entfah der Infanterie nach Bau-
ciere!“ lautet kurz der Befehl des Generals.

„Kanonie Nr. 3 und 4 aufprozen! Leutnant B., Sie
gehen mit Ihrem Zug nach Vauciere zum Entfah der In-
fanterie.“

Kurze Kommandorufe, schnell sind Arme und Beine
der Braven in Tätigkeit. Die bei der starken Hitze ausge-
zogenen Köpfe, die hinter den Kanonen liegen, werden flüch-
tig angezogen, die Geschütze aus der Feuerstellung heraus
nach rückwärts geschoben, bis zu den Prozen hin, die
Pferde in die Zügel genommen, die Kanoniere sitzen auf,
und in rasendem Tempo geht es auf der Straße nach
Südosten.

Der General verfolgt ungeachtet der überall einschla-
genden Granaten und Schrapnells die Bewegung der zwei
Geschütze. Sie jagen dahin, und Leutnant und Kanoniere
fragen nicht nach den rechts und links von der Straße lie-
genden Prozen der Artillerie, die vom Feuer überschüttet,
nicht vorwärts und rückwärts können. Pferdeleiber ver-
sperrten den Weg, es geht über sie hinweg in rasendem, tol-
len Tempo. Doch da ist plötzlich kein Durchkommen mehr.
Der Zug stockt. Der Leutnant reitet vor. Es geht nicht.
Nicht rechts noch links der Straße. Die Straße selbst ist mit
Leichen, Sterbenden und Verwundeten bedeckt. Arme strek-
ken sich abwehrend empor. Und Granaten auf Granaten
schlagen ein, alles herunterreißend, was noch steht, alles
vernichtend. Schon pfeifen Infanteriegeschosse über die
Köpfe der Kanoniere fort, schlagen in die Räder der Pro-
zen ein, unaufhörlich. Da rast eine Ordnung nach an
den Leutnant heran. „Die Geschütze sollen auf Befehl des
Herrn Generals umkehren!“ Immer dichter schlagen die
Kugeln der französischen Infanterie in die Geschütze, ohne
viel Schaden anzurichten. Doch die tapferen Fahrer halten
sich, sie wenden die Pferde, jähren zurück und suchen dem
Kugelregen zu entgehen. Ueber Leichen, Räder, Pferdela-
dungen geht es hinweg und im Zickzack die Straße entlang,
um Hindernissen und Verwundeten auszuweichen. Da fährt
das vorderste Geschütz sich an einen Baum und in Blut
schwimmenden Pferden fest. Doch den wackeren Kanonie-
ren gelingt es, sich loszumachen. Endlich kommen sie zurück,
sind außer Feuerbereich und machen halt.

Ein Verschmausen, ein Ordnen der gerissenen Stride.
Der General hat das Aufräumen der Straße befohlen. Die
Infanterie, welche in der Nähe liegt, kriecht heran. Der
Kugelregen hat nachgelassen, da von den Prozen der Ar-
tillerie nichts mehr übrig ist, nichts mehr sich bewegt. Pfer-
deleiber, Räder, Speichen, Prozkasten, Leichen werden
schnell auf die Seite gezogen. Die Straße ist in wenigen
Minuten geräumt. Wieder kommt der Befehl: „Zug Leu-
nant B. vor!“

„Sparsam mit der Munition, nur sichere Schüsse ab-
geben!“ ruft der Hauptmann seinem Zugführer nach. Der
nimmt schnell die Hand an den Helm, gibt seine Befehle,
und nun geht es mit Todesverachtung dem Tode entgegen.

Die Straße ist frei, die beiden Geschütze kommen durch
bis Vauciere. Ein unaufhörliches Feuer von Infanterie
und Artillerie empfangt sie, als sie bei Vauciere Stellung
nehmen. Der Zug richtet sein Feuer auf die feindliche In-
fanterie, die 900 Mtr. gegenüber liegt. Die sichergezielten
Schrapnells wirken in den Reihen der Franzosen, die sich
eiligst in den nahegelegenen Wald zurückziehen. Da kom-

men die vier anderen Geschütze heran, und nun richtet die
Batterie ihr Feuer erneut auf die beiden französischen Bat-
terien. Ruhig und sicher, als sei es auf dem Schießplatz,
erteilt der Hauptmann seine Befehle. Ruhig werden sie
weitergegeben. Ruhig arbeiten Nichtkanoniere, und ruhig
bringen die anderen Geschütze heran. Jeder Schuß, Schrap-
nell oder Granate, einerlei wie's kommt, sitzt. Die franzö-
sischen Batterien verstummen nach kurzem Gefecht. Wie-
der pfeifen die Infanteriegeschosse über die Batterie hin-
weg. Wieder sucht die Batterie ihr neues Ziel. Und wie-
der wirft sie mit wenigen Geschossen die feindlichen Batterien.
Da fliegen aus der rechten Flanke vom Walbrande her
die kupfernen Geschosse in die Batterie. Die Entfernung
ist längst festgelegt, für alle Fälle. Die Rohre der Geschütze
fliegen herum, und Schuß auf Schuß kracht hinüber und
schlägt ein in den feindlichen Schützengraben am Walbrand.

„Halblinks Artillerie!“
Da zischen auch schon die Schrapnells des neuen Geg-
ners. Zu kurz. Wieder fliegen die Rohre von vier Ge-
schützen herum. Wieder richten die Kanoniere, legen die
Distanzierer die Entfernungen fest. Wieder sausen die Geschosse
in das neue Ziel. Mit mörderischer Sicherheit. Nach kurzem
Gefecht gibt auch der neue Gegner dem Kampf auf.
Nur von fernher fliegen noch Infanteriegeschosse meist
hoch über die Köpfe der Artilleristen fort. Endlich können
sie eine Weile verpusten, die Braven. Der Hauptmann
zählt schnell seine Munition. „Nur noch acht Schuß pro
Geschütz werden verfeuert, und nur auf meinen Befehl.“
Er will sich noch eine kleine Reserve zurückhalten.

Es ist 7 Uhr abends. Noch zwei Stunden, und die
Dunkelheit gestirbt der Infanterie den Rückzug. Bis da-
hin müssen sie ausreichen, die 48 Granaten. Da furt es
über den Köpfen der fünften. „Versucht, ein Flieger! Jun-
geis, jetzt können wir uns auf was gefaßt machen. Durch-
halten, durchhalten bis zur Dunkelheit!“ ruft der Haupt-
mann seinen Leuten zu.

Gegen 7 einhalb Uhr zieht feindliche Artillerie auf,
zwei Batterien an der Straße südlich Vauciere. Sie ste-
hen gut, sind schwer zu fassen. Und schon beginnen sie ihre
Grüße auszutauschen. In wenigen Minuten ist die Batta-
rie überschüttet, vor vorne, von der Flanke. Und schon
sind die letzten Geschosse verfeuert. Pferde werden in Stü-
cke zerrissen, die Volltreffer einer Granate lassen beim
zweiten Geschütz zwei Tote und sechs Verwundete zurück.
Alles kriecht hinter die Schilde.

„Herr Hauptmann, ich habe noch zwei Granaten, soll
ich sie hineinschleppen?“ ruft ein Kanonier dem neben ihm
stehenden Batteriechef zu. Und als eine kleine Feuerpause
entsteht, springen die Kanoniere herzu, und die Geschosse
werden hinübergeschickt.

„Kerls, haltet euch, ich bin verwundet!“ ruft der
Hauptmann plötzlich, als eine Granate mit Zischen und
grauem Pulverdampf vor dem Geschütz explodiert. Bei
dem der Batteriechef kniet. Schnell nimmt er ein Ver-
bandpäckchen, schneidet es auf und verbindet sich rechts
Augen. Ein Kanonier schneidet ihm mit einem Messer die
Stiefel am linken Schienbein auf und die Wunde, durch die
das Blut schon sickert, und wickelt ihn sauber dem Ver-
band um das Bein. „Es ist nicht schlimm, nur das Auge

Gros der Sieger.

Roman von Arthur Zapp.

54

Ja — darüber kam er nicht hinweg und wie ein
Glaubensbekenntnis stand es in ihm fest: er hätte sich
selbst nicht mehr achten können, seine innersten Ueberzeu-
gungen und Empfindungen hätte er aufgeben, alles, was
an Selbstgefühl, edlem Stolz und Männlichkeit in ihm
war, hätte er verleugnen müssen, wenn er sich ihrem Ver-
langen fügen wollte. Ja, hätte sie selbst ihn nicht für
schwach und unmännlich ansehen müssen, wenn er sich
bedingungslos ihr unterordnete?

Als er ruhiger geworden war, setzte er sich an seinen
Schreibtisch, um ihren Brief zu beantworten. Auch er be-
mühte sich, jeden harten, verletzenden Ausdruck zu ver-
meiden, und sie mit milden, liebevollen Worten von der
Notwendigkeit seines Entschlusses zu überzeugen. Schmerz
und Trauer klangen aus jeder Zeile seines Briefes, ebenso
aber auch Festigkeit und heiligste Ueberzeugung. Nachdem
er dieser schwersten Aufgabe genügt hatte, ging er mit
ruhiger Entschlossenheit an seine Reisevorbereitungen. Am
nachmittags meldete er seinem Chef, daß er reisefertig
sei, erbat die letzten Instruktionen und verabschiedete sich
von seinen Kollegen und noch an demselben Abend fuhr
er nach Newyork, um dort schon am nächsten Tage in
See zu gehen.

Die Reise über den Ozean war eine entsetzliche Mar-
ter für ihn. Die Gesellschaft der Kajütengefährten ließ
ihn ab und die Einsamkeit brachte ihm die bittersten
Kämpfe und Qualen. Die Stunden und Tage dehnten sich
unerträglich und er glaubte die anderthalb Wochen un-
freiwilliger Untätigkeit, fortwährenden Grübelns und Hin-
und Herdentens, das zu nichts führte, als daß es seine
Wunden immer wieder von neuem aufriß und Schmerzen
machte, nicht überstehen zu können.

Halbe Nächte lang, wenn ihn die Enge und Schwüle
seiner Kajüte in die frische Luft getrieben hatte, wanderte
er einsam auf Deck auf und ab und trotz allen Bemühens
konnte er das schwere, dumpfe Gefühl nicht los werden,
daß die Freude am Leben für ihn für immer dahin, daß
all seinem Streben der frohe Impuls, die beschwingende
Kraft genommen sei. Vergebens rief er sich zu, daß er
diese entsetzliche, darniederdrückende, hoffnungslose Stim-
mung überwinden würde, wenn er nur erst der aufge-

zwungene Muße ledig geworden sei und wieder inmitten
reger Tätigkeit stehen werde. Der frohe Glaube, die freu-
dige Zuversicht, nach der er mit allen Fibern seiner Seele
rang, wollte sich nicht einstellen. Schwer und dumpf
lastete das Herz in seiner Brust und trübe, finster, wie
ein schwerer, undurchdringlicher Nebel lag die Zukunft
vor ihm.

Die erste Nachricht, die er bei seiner Landung in
Hamburg erhielt, war die Kunde vom Tode des Präsi-
dents Mc. Kinley, der seiner schweren Bewundung er-
legen war. Diese erschütternde Mitteilung paßte ganz zu
dem Seelenzustand tiefster Niedergeschlagenheit, in der er
nach Berlin fuhr. Erst, als er seiner Familie entgegentrat
drängte er mit aller Gewalt und Willenskraft das läh-
mende Bewußtsein seines unüberwindlichen Schmerzes zu-
rück, um der freudigen Erregtheit und dem herzlichsten
Willkommensgruß seiner Eltern und Geschwister wenigstens
mit unbekümmertem, äußerlich hoffnungsfroher Miene zu
begegnen.

Ueber die nächsten Tage half ihm rastlose Tätigkeit
die ihn kaum zur Besinnung kommen ließ, hinweg. Zuerst
hieß es, sich dem Minister vorzustellen und ihm einen Be-
richt abstaten, darauf konnte er sich nicht der Pflicht ent-
ziehen, die Kollegen und früheren Freunde zu begrüßen
und ihrer Neugier und ihrer Wissbegierde standzuhalten,
ja volle Befriedigung zu gewähren. Und dann kam das
wichtigste, bedeutendste, das ihm unter anderen Umständen
mit stolzester Genugtuung erfüllt haben würde: Die
Audienz beim Kaiser. Freilich, auch jetzt durchschauerte
es ihn mit einem ganz eigentümlichen Gefühl stiller Er-
regtheit und heißesten Eifers, als er nun zum erstenmal
dem Herrscher in unmittelbarer Nähe gegenüberzutreten
durfte und zum erstenmal seit anderthalb Wochen vergaß
er für eine halbe Stunde die Empfindung seiner Per-
sönlichkeit, seines eigensten, tiefsten Wesens, um ganz in
dem feierlichen, bedeutungsvollen Moment, in der Erfül-
lung seiner ehrenvollen Aufgabe aufzugehen.

Aber die gehobene Stimmung, die stolze Erregung
wich mit jedem Schritte, mit dem er sich von dem köni-
glichen Schlosse entfernte und auch die schmeichelhafte An-
erkennung, die ihm der Minister im Auftrage des Monar-
chen an einem der nächsten Tage aussprach, und die
Auszeichnung, die ihm in Gestalt eines hohen Ordens und
seiner Ernennung zum Legationsrat zuteil wurde, bereitete
ihm keine innige, ihn ganz durchdringende, andauernde
Freude.

Seine Beförderung hatte auch eine Aenderung seiner
Amtstätigkeit zur Folge. Herbert von Löschwitz wurde
seines Postens in Washington enthoben und vorläufig
bis sich eine angemessene Verwendung bei irgend einer
anderen Botschaft finden würde, wieder als Hilfsarbeiter
im Auswärtigen Amt beschäftigt. Aber seine amtliche Tätig-
keit gewährte ihm nicht mehr die innere Befriedigung und
Genugtuung, mit der er ihr früher obgelegen. Kein me-
chanisch, ohne Eifer und Freude erlebte er seine Pflich-
ten und die Gewißheit, um einen Schritt vorwärts ge-
kommen zu sein und nun bald auf einen höheren Posten
gestellt zu werden, war nicht im mindesten im Stande,
sein Herz höher schlagen zu lassen und auf seine Freu-
digkeit und sein Interesse an seiner Arbeit fördernd ein-
zuwirken. Vielmehr besiel ihn von Tag zu Tag mehr eine
tiefe Mutlosigkeit und Unlust. Er vertiefte sich immer
mehr in philosophischen Grübeleien und in Betrachtungen,
die ihm Leben und Streben in einem ganz anderen Lichte
erscheinen ließen, als bisher. Und wenn er nun wirklich
bald Gesandter wurde und später einmal einen wichtigen
Botschafterposten oder vielleicht gar als Minister eine
leitende Stellung in der Regierung erhielt, würde er sich
dann voll befriedigt, glücklich fühlen in dem Bewußtsein
das höchste Ziel, das ihm immer als das erstrebens-
werteste, als der stolzeste Preis seiner Anstrengungen
und Mühen gegolten, erreicht zu haben?

Ein bitteres Lächeln umspielte bei diesem Gedanken
seine Lippen und kein heißes, erhebendes, beseligendes
Gefühl strömte durch seine Adern. Sein Herzschlag ging
ruhig und regelmäßig und schal, leer und nicht der Mühe
wert erschien ihm das, was ihm bisher als das Schönste,
Höchste, Beglückendste gedünkt. Ja, er empfand es klar
und überzeugend, daß auch auf der Höhe des Lebens
sein Dasein immer leer und kahl sein würde. Was machte
dann den Wert, das Glück des Lebens aus: die Befrie-
digung des Ehrgeizes, das Gefühl der Macht, das Be-
wußtsein, stärker zu sein, höher zu stehen als die meisten
anderen Menschen? War das wirklich Glück? Oder gab
es höhere, schönere beglückendere Empfindungen? Konnte
er sich fagen, wenn er einmal das stolze, hohe Machtge-
fühl erreicht haben würde, daß er alles, was das Leben
an Süßigkeit und Schönheit barg, ausgekostet hatte?
War die Befriedigung des Ehrgeizes wirklich das höchste
Glück, das Paradies, das Ziel und der Inhalt des
Lebens?

(Fortsetzung folgt).

„Märzt“, sagt ruhig der Hauptmann. Und er hält aus, bis die Dunkelheit allmählich kommt. Ein Gesicht nach dem anderen zieht sich langsam zurück. —

Witz Lote, fünfzehn Verwundete und zw. 12 Pferde hat der Tag gekostet. Doch die Aufgabe ist erfüllt. Unsere Infanterie kann sich zurückziehen, und die vierfache Übermacht des Feindes dringt nicht nach. „Brav habt ihr euch gehalten, den Tag werden wir alle nie vergessen“, ruft der Hauptmann seinen Kanonieren zum Abschied zu.

Die Korruption in Rußland.

Eine Petersburger Depesche des „Secolo“ beschäftigt sich auch mit der Korruption in Rußland und besagt, daß die Korruptionen in diesem Krieg alle früheren Maße überstiegen haben. In Archangelsk blieb das Kriegsmaterial liegen und verdarb. Viele andere Lieferungsanträge wurden überhaupt nicht angenommen, weil die vermittelnden Offiziere darin nicht genug zu verdienen glaubten. Mit den Vermittlungen beschäftigten sich vor Allem Frauen, so die Gattin des früheren Kriegsministers Suchomlinow, was schließlich zu seinem Sturz führte. Unter den Lieferungspekulanten befand sich auch ein Großfürst, ferner ist ein Bruder des Generals Danilow, des Chefs der Verpflegung der ganzen Armee, Spekulant in Armeelieferungen.

Ueber dasselbe Thema wird aus Kopenhagen berichtet: Achtundachtzig Dumaabgeordnete, besonders von der Rechten und der Nationalistenpartei, brachten einen Gesetzentwurf über erhebliche Strafschärfung bei Beamtenbestechung ein, die mit Armeelieferungen, Rekrutierung und Spionage zusammenhängen. Diese Meldung der „Nowoje Wremja“ gibt einen Anhaltspunkt für die begangenen Verfehlungen.

Was die Korruption in der Armee anbelangt, so kann man sich überhaupt nicht denken, bis zu welchem Grade sie im jetzigen Kriege gestiegen ist. Sie vergiftet Alles. Die Spekulation bei den Militärlieferungen wird ausschließlich durch die Offiziere betrieben, die den direktesten Verkehr mit den Lieferanten innehaben. Sie halten die Korruption für ihr gutes Recht, und die Bestechung ist zur ersten Gewohnheit des militärbürokratischen Mechanismus geworden. Man erzählt sich bei dieser Gelegenheit folgende historische Anekdote: Zar Nikolaus der Erste sagte eines Tages zu seinem Sohne: „In Rußland stehen nur zwei Personen nicht. Ich und Du.“ Im jetzigen Krieg ging Alles drunter und drüber. Die Offiziere, die ihren Verdienst in der Tasche hatten, kümmernten sich dann nicht weiter darum, ob und wann die Waren in Ordnung geliefert wurden und so konnte es auch geschehen, daß eine Unmenge von Kriegsmaterial lange Zeit hindurch anbewirbt in Archangelsk liegen blieb, ohne daß Jemand daran dachte, es noch dem Kriegsschauplatz senden zu lassen.

Eines Tages offerierte ein englischer Lieferant einem Offizier zehn Aeroplane. „Wieviel kann man daran verdienen?“ fragte der Offizier. — „Ungefähr tausend Rubel per Stück“, war die Antwort. Der Offizier bemerkte darauf: „Dann lassen wir es lieber sein. Das lohnt sich nicht der Mühe. Wir sind fünf, die teilen müssen und da entfällt zu wenig auf den Einzelnen.“ Eine amerikanische Lieferung verspätete sich um anderthalb Monate, weil es dem Lieferanten nicht gelang, die richtige Sicherheit für die Provison zu bieten, die sich auf einige Millionen belief. Als Vermittler zwischen der Regierung und den Lieferanten fungierten öfter auch Frauen, unter ihnen die Frau des gewesenen Kriegsministers Suchomlinow. Lange Zeit blieb die Mitwirkung dieser Dame geheim, aber nach und nach wurden doch Stimmen laut und der Skandal führte schließlich zur Demission des Kriegsministers. Großfürst Nikolaus mußte von ihren Diebereien und als er hörte, daß sie immer größere Dimensionen annehmen, ließ er eines Tages den Verproviantierungschef, General Danilow, zu sich kommen und sagte ihm: „Weidest den Herren Dieben, daß sie achtgeben sollen, da ich sie sonst alle aufhängen lasse.“ Das war allerdings ein starkes Wort, aber nach kurzer Zeit war wieder Alles im alten Geleise, und man stahl wieder wie früher. Unter den Vermittlern befand sich auch der Bruder des Verproviantierungschefs General Danilow.

Bunte Chronik.

Der Tod der Donna Minghetti. Aus Lugano wird gemeldet: In Bologna fand unter großer Feierlichkeit die Bestattung der Donna Laura Minghetti, der Mutter der Fürstin Bülow statt. (Donna Minghetti war auch in Bukarest eine wohlbelannte Persönlichkeit D. N.) Der kommandierende General Reine, andere Generale, sämtliche Behörden, die monarchischen Vereine mit Fahnen und eine große Volksmenge nahmen an der Bestattung teil. Die Königin-Mutter ließ einen Kranz am Sarge niederlegen. Die italienischen Zeitungen veröffentlichten allerlei unglückliche Anekdoten aus dem Leben der Donna Laura Minghetti. Es wird darauf erinnert, wie die wunderbare Schönheit und der Geist der Verstorbenen seinerzeit Napoleon Bonaparte, den damaligen englischen Premierminister und schließlich ganz Montecitorio bestrickte. Der englische Premierminister (es war wohl Disraeli) habe sich sogar mit der Absicht einer Ehescheidung getragen. Es bedurfte des energischen Eingreifens des Königs, um England und der Welt dieses Ereignisses zu ersparen. In Rom, wo die junge Witwe einen politischen Salon unterhielt, war die ganze

parlamentarische Welt von ihr dermaßen bezaubert, daß sich eine in den römischen Annalen einzig dastehende Episode abspielen konnte. Im Palazzo Braschi fand ein Ministerrat unter dem Vorsitz Marco Minghettis statt. Trotz der interessanten Thematik, die zu erörtern waren, verschwand unter diesem oder jenem Wortwand ein Minister nach dem anderen, so daß schließlich der Präsident die Sitzung aufhob und vertagte. Eine Viertelstunde später fand sich zur großen Überraschung der Herren Minister der ganze Ministerrat am Teetisch Donna Lauras wieder zusammen. Donna Laura war tatsächlich die Beraterin Minghettis, und obgleich selbst von ältestem Adel, riet sie ihrem Gatten stets ab, den ihm vom König wiederholt angebotenen Adelstitel anzunehmen. Wer die alte Dame und ihre Beziehungen zu ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohne, aber auch ihre Liebe für Deutschland kannte, weiß, daß Donna Laura Minghetti an gebrochenem Herzen gestorben ist.

Das deutschfreundliche Neapel. Das italienische Blatt „Idea Nazionale“ warnt in einer Zuschrift aus Neapel vor dem Giolittismus in Neapel. Man müsse befürchten, daß dieses Parteigängertum bei der bevorstehenden Rede Barzilais in Neapel einen bösen Streich spielen könne. Die Politiker von Neapel seien Anhänger Giolittis. Diese Leute hätten sich nicht für besiegt erklärt, sondern hielten immerfort Versammlungen unter sich ab, in denen sie den sicheren Sieg der Zentralmächte ankündigten und die langsamen Fortschritte des italienischen Heeres, seine ungeheuren Menschenverluste, die Untätigkeit der Flotte und das Elend unter der Bevölkerung feststellten. Die Beauftragten dieser Neutralisten gingen in der Stadt umher und verbreiteten derartige Nachrichten und machten dafür in den Cafes Stimmung. Die aristokratischen Kreise und das höhere Bürgertum, die beide voll Bewunderung für deutsche Manneszucht und deutsche Kultur seien, wären infolgedessen vollkommen voreingenommen. Wegen der Deutschfreundlichkeit dieser Kreise habe das Unterstützungswerk für Zurückgebliebene keine Erfolge zeitigen können. Wirklich Kollektende seien übergegangen worden, wodurch große Unzufriedenheit in niederen Volkskreisen entstanden sei. Sehr eigentümlich sei auch, wie sich die Stadtbehörden gegenüber der Rede Barzilais verhielten. In Rom sei Salandra zu seiner Rede vom Bürgermeister aufs Kapitol geladen worden, während in Neapel der Bürgermeister nicht einmal im Ausschuss für Barzilais Empfang sitze, sondern sich habe darin nur vertreten lassen. Als Grund dafür habe der Bürgermeister angegeben, er befürchte einen Fehlschlag, so daß dann der ganze Gemeinderat gezwungen sein würde, seine Entlassung einzureichen. Kein Mensch in Neapel glaube an diese Ausrede. Der Bürgermeister denke vielmehr in seinem Herzen: Möge dieser demokratische Minister zum Teufel gehen zusammen mit dem Kriege, den uns die Tagelöhne aufgezungen haben.

Ein neu entdecktes Hünengrab. Auf der Insel Selt, dicht am Kampener Bahnhof, seawärts, ist vor Kurzem ein Hünengrab entdeckt worden, das sich als vom großem archaischen Wert herausgestellt hat. Noch ist der Direktor des Riesaer Provinzial-Museums mit dem Ausgraben beschäftigt, hat aber schon festgestellt, daß das Grab ebenso gut erhalten ist, wie der Deng-Hoog bei Werningstedt, der den meisten Badegästen Selt's längst bekannt ist. Bei dem „neuen“ Hünengrab allerdings fehlt der mit Steinen ausgelegte Zugang. Aber es sind wertvolle Sachen gefunden worden: Urnen, Kannen, Skelette aus der Zeit des Deng-Hoog-Baues, etwa 3000 vor Christus.

Verloren und wiedergefunden. Aus Hattingen a. d. Ruhr wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die Verwundeten unseres Kriegslazareths waren gestern Gäste eines hiesigen Kaufmanns. Alles war mit Lorbeer und Rosen geschmückt, und die langen Tische waren reich gedeckt. Musik und Gesänge erhöhten die Freude der Vaterlandsverteidiger. Unter den Klängen der Musikkapelle ging es zum Lazareth zurück. Kurz nach dem Einmarsch spielte sich dort ein Ereignis ab, das Allen, die dabei waren, unvergeßlich bleiben wird. Ein junger Württemberger, der im dem juchzenden Granatfeuer von Ultras die Sprache verloren hatte, war bei der Feier besonders fröhlich, gewesen und legte auch im Lazareth eine ganz besondere Heiterkeit an den Tag. Blödsinn, brach er, von einem Nervenschoc befallen, zusammen. Alle Kameraden bemühten sich um ihn. Blödsinn erwachte der Kranke und rief freudig aus: „Herr Gott, ich kann ja wieder sprechen!“ Tatsächlich hatte er die Sprache wiedergefunden. Noch am Spätabend gab der Geheilte seinen Eltern im Schwabenlande telegraphisch Nachricht von dem Ereignis.

Wertwürdiges Geld. Nach dem bekannten Ausspruch des Generals Montecucoli spielt das Geld im Kriege eine hervorragende Rolle, Geld in den verschiedensten Gestalten. Während in Europa die Geldmünzen aus Gold, Silber, Nickel, Kupfer hergestellt werden, sind in anderen Erdteilen andere Mährungen eingeführt. In den afrikanischen Küsten zählt man mit kleinen Kaurimuscheln, die an Schrauben aufgereiht und um den Hals getragen werden. Sie sind nicht nur ein Tauschobjekt wie die farbigen Glasperlen, sondern wirkliche Münze. Auch Elefantenzähne haben einen bestimmten Geldwert. Erwähnt sei dabei, daß noch im ganzen nördlichen Afrika die österreichischen Maria Theresien-Thaler als sehr beliebtes Zahlungsmittel umlaufen. Diese Silberstücke haben sich seit mehr als hundert Jahren besonders an der nordafrikanischen Küste bis tief in die Wüste hinein eingebürgert und waren und sind noch sehr beliebt. Sie wurden in Wien ausdrücklich für diesen afrikanischen Handelsverkehr hergestellt. Bei einigen afri-

kanischen Stämmen gibt es Holzgeld, kleine Holzscheiben, auf die ein Häuptling sein Zeichen eingestrichelt hat, und die anstandslos umlaufen und später gegen ihren Wert eingetauscht werden. Auf mehreren Südseeinseln gelten große Steine, die wie Wühlheime geformt sind, als Geld. Und der reiche Mann hat dort einen großen Steinhaufen vor seinem Hause lagern. Durchlöcherter Geld aus Bronze und Messing finden wir bei den Chinesen. Auch dieses wird auf Schnüren oder auf Stöckern aufgereiht. Die alten Römer zahlten den Sold zum Teil schon in Papiergeld. Und manche belagerte Festung schuf auf eigene Faust Papiergeld, das Zwangskurs hatte, aber freilich meist nie eingelöst wurde. Eine originelle Mährung hat sich bei unseren Tapferen im Felde herausgebildet. Dort zählt und rechnet man vielfach nach — Cigarren. Da kostet ein Stück Speck vier Cigarren, eine Flasche Bier zehn Cigarren, ein Bleistift eine Cigarett usw. Das ist sicherlich die merkwürdigste Geldart.

Schlechte Luft. Mit dem Anbruche der kühleren Tage nähern wir uns wieder der Zeit, wo die Lüftung der Zimmer sich besonders schwierig gestaltet und die Gefahren der schlechten Luft sich verstärken. Was ist eigentlich „schlechte Luft“? Wir gebrauchen den Ausdruck sehr häufig, ohne uns darüber klar zu werden, was er bedeutet. Ein Ausschuss zur Beratung der Lüftungsfragen, der im Staate Newyork eingesetzt worden ist, hat kürzlich in dem von ihm erstatteten Berichte dem Begriff der schlechten Luft wissenschaftlich zu bestimmen versucht. Es heißt da: „Luft ist schlecht, wenn sie überhitzt ist, wenn sie chemisch verunreinigt ist.“ Die Untersuchungen des Ausschusses haben mancherlei ergeben, was auch bei uns der Beachtung wert ist. Eine höhere Zimmertemperatur, als die auf 14 bis 17 Grad Reaumur anzusetzende normale verursacht ernsthafte Störungen im dem vasomotorischen Mechanismus des Körpers, die sich in einer Steigerung der Körperwärme, in der Beschleunigung des Pulsschlages und Verminderung des Blutdruckes äußern. Die Folge hiervon ist die Herabsetzung der körperlichen wie der geistigen Leistungskraft. Dazu kommt, daß die Überhitzung der Aufenthaltsträume zu einer unangenehmen Blutüberfüllung in den Schleimhäuten der Nase führt, wodurch der Entstehung von Erkältungen, Halskrankheiten und allerlei anderen Infektionskrankheiten der Weg gebahnt wird. Die Untersuchungen zeigen auch, daß die chemischen Veränderungen in der Zimmerluft, die aus ihrer Stagnation sich ergeben, eine Verunreinigung der Luft zur Folge haben, die natürlich auf den ganzen Organismus von ungünstigem Einfluß sein muß. Die angestellten Versuche haben gezeigt, daß Menschen, die in frischer Luft leben, um 4 einhalb bis 13 Prozent mehr essen als Personen, die sich ständig in unausgewechselter Luft aufhalten. Die Forderung, die sich aus alledem ergibt, ist, daß ein Zimmer zu allen Zeiten und unter allen Umständen frischer Luftzufuhr bedarf. Es muß die Erneuerung allgemein werden, daß die Einatmung unerneuerter Zimmerluft nichts anderes ist, als das Trinken verdorbenen Wassers. Früher hat man bei der Vorstellung von „schlechter Luft“ immer nur an die Kohlenäure gedacht, die in unseren Lungen erzeugt und ausgeatmet wird, und gewiß ist es nötig, daß durch die Erneuerung der Zimmerluft dieses Gift daraus entfernt wird. Aber ebenso nötig ist auch die Entfernung der Wärme, die der menschliche Körper hervorbringt. Wer dauernd in überhitzten und schlecht gelüfteten Räumen lebt, vermindert seine eigene Lebenskraft und wird leichter eine Beute der Krankheiten, wie der Tuberkulose, Lungenentzündung und Influenza.

Nomen et omen. Aus einem Feldpostbrief der „Kreuzzeitung“ aus den Karpathen: Schon mehrere Male war es uns aufgefallen, daß, wenn der Name unseres Oberfeldherrn, des Generalobersten v. Mackensen, genannt wurde, alle Juden lachten. Zuerst dachten wir, es sei Zufall, dann wurden wir gereizt, bis sich uns endlich die Lösung des Rätsels bot. Im jüdischen Jargon bedeutet „macks“ soviel wie Schläge. Mackensen ist also der Mann, der den Russen die Schläge gibt.“

Logik. Hans ist mit den Eltern zum ersten Male in seinem Leben im Konzert. Eine berühmte Sängerin singt. Hans zeigt auf den Kapellmeister: „Warum droht der Mann der Frau mit dem Stod?“ flüstert er vernehmlich. — „Pst!“ macht der Vater, „er droht ihr gar nicht!“ — Darauf zischt Hans: „Wenn er ihr nicht droht, warum schreit dann die Frau so?“

Der schlaue Fritz. Der kleine Fritz fragt seine Mutter, warum der Vater immer am Schreibtisch sitzt und schreibt. „Papa ist doch Schriftsteller“, erklärt die Mutter, „und wenn er nicht schreiben würde, so hätten wir nichts zu essen!“ — Da sagt Frischchen zu seinem Vater: „Ach, bitte, Papa, schreib doch morgen mal Erdbeeren mit Schlagahne!“

Verwundete als Gäste des englischen Königspaars. Der „Lofalanzeiger“ meldet aus London: Der König und die Königin haben jeden Tag in der Woche zwanzig Verwundete ein, mit ihnen im Buckinghampalast den Thee einzunehmen.

Seelenwanderung. „Glauben Sie an Seelenwanderung?“ — „Ja. Ich bin überzeugt, daß ich einmal ein Esel war!“ — „So! Wann?“ — „Als ich Ihnen damals die 200 Kronen borgte!“

Kriegsgemäßer Heiratsantrag. „Fräulein Therese, liebe Sie, Sie müssen meine Frau werden. Ergeben Sie sich! Hände hoch!“

Das neue Korps. „Die Suffragette war bewaffnet bis auf die Zähne.“ — „Und wo hatte sie die Zähne?“

Handel und Verkehr.

Die gegenwärtige Lage unseres Getreideexportes.

Eine Mitteilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten sendet den Blättern folgendes Communiqué zu:

Die österreichische und ungarische Eisenbahnverwaltung hat die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen verständigt, dass mit Beginn des 1. Oktober n. St. und bis zu neuen Verfügungen, der Punkt Burdujeni vollständig für die Ausfuhr geschlossen wird. Ueber Palanca und Predeal verlassen bloss 5-6 Waggons täglich das Land, während über Caineni kein einziger Wagon seit fast zwei Wochen über die Grenze gelangt ist.

An den Grenzpunkten wurden ungeheürere Mengen Cerealien abgelagert. Mehr als 1400 Waggons bei Burdujeni; 1300 Waggons bei Caineni; fast 1000 bei Palanca etc. Da die Cerealien sich nicht in einem geschützten Aufenthaltsort befinden, sind sie allen Unbilden der Witterung ausgesetzt.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das allen diesen Umständen Rechnung trägt und in Anbetracht der Intervention der Landwirte und Exporteure, dass keine Cerealien mehr für den Export aufgeladen werden, bevor die bereits an der Grenze abgelagerten weiterbefördert wurden, hat folgende Verfügungen getroffen:

Für Burdujeni und Caineni werden keine Cerealien mehr für den Export aufgeladen werden, bis diese Grenzpunkte durch die österr.-ungar. Behörden wieder eröffnet werden.

Für Palanca und Predeal werden die Aufladungen im Verhältnis zu der Anzahl von Waggons erfolgen, welche die Nachbarbahnenverwaltungen die Grenze werden passieren lassen.

Die Kommissionen, welche Verkehrsscheine auf den Chausseen für die für die Ausfuhr bestimmten Cerealien ausstellen, werden solche Erlaubnisscheine bis zur Wiedereröffnung der Grenzpunkte durch die österr.-ungar. Behörden nicht mehr ausstellen.

Selbstverständlich steht es aber den bereits aufgeladenen Waggons sowie den nach der Grenze fahrenden Karren frei, zum Bestimmungsorte weiterzufahren.

Sämtliche, an den verschiedenen Grenzpunkten abgelagerten Waren, sind jedweder Bezahlung der Magasinagete entzogen während der ganzen Zeit, dass dieser abnorme Zustand dauern wird. Es wird jedoch die Aufmerksamkeit der Herren Exporteure darauf gelenkt, dass die beladenen Waggons in der reglementären Zeit ausgeladen werden müssen, um nicht der Vermietungstaxe für Waggons unterworfen zu werden.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten bringt zur Kenntnis aller Landwirte und Exporteure, die ihre Waren bereits an den Grenzpunkten abgelagert haben, dass jene unter ihnen, welche ihre Cerealien an den Abgangspunkt wieder zurückbringen wollen, diese Rücksendungen unentgeltlich vornehmen können, wozu ihnen die notwendigen Waggons zur Verfügung gestellt werden. Diese Massnahme erfolgt, damit es den Landwirten möglich wird, sie anderswo als an der Grenze zu verkaufen.

Zur Frage des Getreideexportes. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. C. Angheliescu hat schon vor einiger Zeit beschlossen, eine Anzahl von Grossgrundbesitzern und die Vertreter der landwirtschaftlichen Syndikate einzuberufen, um mit ihnen die schwierige Lage zu beraten, die für unsere Landwirtschaft durch die Unmöglichkeit des Getreideexportes geschaffen wurde. Die Beratung wird wahrscheinlich heute Montag stattfinden. Dr. Angheliescu wird dem Ministerrat in seiner nächsten Sitzung die Beschwerden der Landwirte unterbreiten.

Wasserstand der Donau vom 2. Okt. (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.) — T-Severin 288 >, Calafat 222 > Bechet 216 >, T-Măgurele 208 >, Giurgiu 264 <, Oltenița 254 >, Călărăși 234 >, Cernavoda 318 <, G. Jalomitei 281 >, Galați 263 >, Tulcea 167 >. Zimnicea 253.

Bukarester Devisenkurse vom 2. Okt. — London, Cheque 25.22, Paris Cheque 100, Berlin 123, Wien Kronen 91.—, Wien Goldkr. 105.

Privat-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“.

Berlin, 3. Oktober 1915.

Der Zusammenhang der französisch-englischen Offensive mit der Balkanpolitik.

Ueber den Zusammenhang der französisch-englischen Offensive an der Westfront mit der Balkanpolitik schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Pariser Nachrichten, die das neutrale Ausland weitergibt, melden übereinstimmend, Joffre sei zum sofortigen Beginn des Angriffs nur durch die Drohung Poincarees und Vivianis veranlaßt worden. Diese hätten gedroht zurückzutreten, falls Joffre sich weigere. Beide und ebenso Descafee hätten erklärt, die Balkanlage mache es unbedingt notwendig einen sofortigen Angriff einzuleiten.

Die Aktion stellt somit einen militärischen Fehler dar; denn es wurden politische und militärische Zwecke miteinander vermischt. Die französisch-englische Offensive im Westen sollte derartige Erfolge erreichen, daß Bulgarien seinen Glauben an Deutschlands Endsieg fallen lasse, jede anti-serbische Aktion aufgabe, sich gegen die Türkei wende oder mindestens seine Entschlüsse vorläufig vertage.

Die Bulgaren waren immer nüchterne Realpolitiker, die langsam und überlegt ihre Entschlüsse fassen, aber sie festhalten, wenn sie einmal gefaßt wurden. Die Kriegsergebnisse im Westen können nichts herbeiführen, was Bulgariens Pläne am Balkan irgendwie ungünstig beeinflussen könnte. Vielmehr sehen die Balkanvölker, daß die solange drohend angekündigte Offensive trotz der größten Anstrengung nichts erreichte.

Die Kraft der verbündeten Franzosen und Engländer ist unzulänglich für einen Durchbruch der deutschen Linie. Jetzt eben haben die Balkanvölker die denkbar stärksten Tatsachen als Beweis für die Aussichtslosigkeit einer Offensive gegen die deutsche Westlinie erhalten. Zugleich wird damit klar, daß die deutsch-österreichische Aktion gegen Serbien völlig unbekümmert um die Ereignisse im Westen zur Durchführung gelangt.

Ein norwegisches Urteil über die große Schlacht im Westen.

Ueber die Offensive im Westen schreibt Hauptmann Noerreigaard im „Christianiaer Abendblatt“: Die letzten Berichte beweisen, daß der Offensivstoß von Flandern bis Neuville zum Stehen gebracht wurde. Es scheint fast, als hätten die Engländer bei Ypern und Lille, die Franzosen bei Arras die Grenze des Möglichen vorläufig erreicht. Sie besitzen nicht mehr genügend Kraft zu einem Angriff gegen die zweite deutsche Linie. Ein Fachmann bekommt beim Studium des letzten amtlichen französischen Berichtes den Eindruck, daß es auch diesmal den Franzosen nicht gelingen wird ihren Stoß durchzuführen.

Auch diesmal wird es keinen Durchbruch geben. Vielmehr werden nur einige neue Hügel von höchstens 4 Kilometern Tiefe das Ergebnis dieser riesenhaften Anstrengungen sein. Auf der Karte, wie sie die Zeitungen veröffentlichten, wird eine solche Veränderung der Frontlinie kaum sichtbar sein. Sie wird gering und unansehnlich ausfallen im Vergleich zu den mächtigen Veränderungen auf der Ostfront, durch die wir verwöhnt worden sind. Dort vollzog sich innerhalb drei Wochen eine Frontverschiebung um 300 Kilometer.

Tagesneuigkeiten.

Die englische Presse über die Haltung Rumäniens. In einem Artikel über die Lage auf dem Balkan weist das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ auf die unveränderte Haltung Rumäniens hin, das die Entwicklung der Ereignisse und das Eintreffen des Augenblicks abwartet, um seine eigenen Aspirationen zu erfüllen.

Österreichisch-ungarische Remorqueure in den rumänischen Häfen. Dem „Unioersul“ wird aus Sulina gemeldet: Im Hafen befinden sich 4 Remorqueure, die von den Ausfuhr-Deutschen angekauft wurden. Die rumänischen Behörden haben Massregeln ergriffen, daß kein Remorqueur den Hafen verlässe. — Der Remorqueur „Fratelli Mendl“, der in Braila für den Betrag von 246 000 Lei für Bulgarien angekauft wurde, ist von den Russen gefappert worden. Im Anschlusse daran erfährt „Unioersul“ aus Sulina: Der Remorqueur „Dunarea“, der den Remorqueur „Fratelli Mendl“ aus Braila nach Sulina geleitete, wurde von den Russen freigelassen. Die auf dem gefapperten Remorqueur „Fratelli Mendl“ befindlichen Personen erhielten die Erlaubnis nach Braila zurückzufahren. Der Kapitän und zwei Mechaniker wurden von den Russen zurückbehalten.

Versammlung im konservativ-demokratischen Klub. Samstag Abend fand im konservativ-demokratischen Klub eine Vollversammlung statt, in der Herr Tale Jonescu und die übrigen Redner die deutschfeindliche Note mit ganz besonderer Heftigkeit anschlugen.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich vorgestern Nachmittag auf dem Bahnhofsplatz zugetragen. Eine junge kaum 22-jährige Frau, Zinca Draganescu, lehrte aus dem Hause ihrer Eltern, wo sie auf Besuch gewesen war, in ihre Wohnung in der Str. Izupului zurück. Am Kreuzungspunkte der Eisenbahnlinie Filaret-Giurgiu mit der Chaussee Bilor wurde sie von zwei manövrierenden Güterwaggons überfahren und auf der Stelle getötet. Zinca Draganescu war erst seit zehn Monaten verheiratet und war in der Hoffnung. Ihr Mann Ion Draganescu ist seit 15 Tagen in Bazargie konzentriert.

Selbstmordchronik Die im Modegeschäfte „La Po mul de Aur“ in der Str. Lipscani in Bloești als Verkäuferin angestellte 18-jährige Bafilichia Malamuceanu wurde vorgestern früh von ihrer Patronin ausgescholten, weil in der letzten Zeit ihr Betragen kein anständiges war. Die Patronin ließ auch die Mutter des Mädchens rufen, der sie gleichfalls das Betragen Bafilichias schilderte. Während des Gespräches verschwand das Mädchen, stieg durch die Mansarde auf das Dach des Hauses, und stürzte sich aus einer Höhe von mehr als 20 Metern in den gepflasterten Hofraum, wo sie mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Auf dem Dache des Hauses hatte das Mädchen ihre Jaquette sowie die Visitenkarte eines Ingenieurs zurückgelassen. Man vermutet, daß das Mädchen zu diesem Ingenieur gewisse Beziehungen unterhalten habe.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem unerseßlichen Verluste unseres teuren, innigstgeliebten

Josef Theil

Sederer

die uns zugekommen sind, dem Herrn Pfarrer Honigberger für die trostreichen Worte am Grabe des Verbliebenen, sowie dem „Deutschen Werkmeisterverein“ für sein zahlreiches Erscheinen, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Bukarest, den 4. Oktober 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Tieferschüttert und schmerzgebeugt bringen wir allen Bekannten und Freunden die Nachricht, daß Herr

Georg Merike

in den schweren Gefechten in der Champagne den Heldentod fürs Vaterland gefallen ist.

Bukarest, den 3. Oktober 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Merike, geb. Batu, Gattin, Margarete und Olga Merike, Schwestern, Rosalia und Georg Batu, Schwiegereltern, Anna Batu, Schwägerin.

Victor Al. Macedonsky

BRAILA. PREDEAL.

ALTES KOMMISSIONSHAUS.

Uebernimmt alle Operationen für den An- und Verkauf von Getreide.

Expedition. — Transportüberwachungen. — Transitierungen. — Internationale Transporte. — Vorschüsse auf für jedwede Grenze verladenes Getreide. — Bezahlung der Taxen, Gold. — Säcke. — Einlagerungen im Lande und jenseits der Grenze.

Verzollungs- und Expeditions-Bureau

vom hohen Finanzministerium autorisiert.

PREDEAL

Telegr.-Adr.: Macedonsky-Predeal. Telefon.

Asphaltierter Karton

für Dachbedeckungen billig u. widerstandsfähig sowie für Bedeckung von Getreide liefert

„ASBIT“

Spezialfabrik für asphaltierten Karton u. Asphalt Bukarest, Str. Inclinata 2

Für Bestellungen wende man sich an den Generalvertreter I. ZWIBEL Bukarest, Calea Victoriei 29

Telephon 3327. Wir übernehmen allerlei Arbeiten für Asphaltierungen, Kartonbedeckungen und Holzcement.

Alfred Löwenbach & Comp.

Calea Victoriei 146.

Brennholz

Eiche, Buche

und

gespalte Eiche

COCS

ANTRACIT

KOHLEN

franco ins Haus zugestellt.

Geprüftes Gewicht.

791111

Futterartikel

aller Art wie Kleie, Oelkuchen nach Deutschland rollend, verkauft gegen Frachtbrief-Duplikat

F. W. GERSTL, Bukarest

Strada Smardan 4.

Vergnügungsanzeiger

vom 4. Oktober.

Nationaltheater. „Haralamb Lecca“.

Theater Regina Maria. „Tosca“.

Theater Leon Popescu. „Stradella“.

Bukarester

Deutsche Siedertafel. Gegründet: 1852. Durchsied zur Tat!

6 musikalische und wissenschaftliche Vorträge 4 musikalische Aufführungen.

Die Vortragshefte für alle 10 Darbietungen sind im Vorverkauf zu bekommen im Vereinshaus, Str. Academie 20 und bei den Vorstandsmitgliedern um Lei 5 das Heft und Lei 40 für 10 Hefte.

Donnerstag, den 7. Oktober 1915, abends 9 Uhr

1. musikalische Aufführung:

Werke von Beethoven.

1. Romanze in F-dur. — 2. Sonate F-moll op. 57 (Appassionata). — 3. An die ferne Geliebte (Ein Liederkreis). — Trio in G-dur.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Aleiderablage gegen Vorweis der Mitgliedskarte oder des Vortragsheftes Lei 0.50, für alle anderen die doppelte Gebühr.

Nach Beginn des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen. Die Damen werden höflich gebeten, die Hüte abzulegen. Der Vorstand.

Rektionen.

Deutschen, französischen, rumänischen, hebräischen (lesen und schreiben) und polnischen Unterricht erteilt erfahrener Lehrer bei sich und im Hause der Schüler. — Unterricht im Rechnen, Korrespondenz etc. etc. — Mäßiges Honorar. J. Aronescu, Str. Aurora 38.

Gelegenheitskauf

Eine sehr starke Tür

2.80 lang und 1 Meter breit, ferner verschiedene Fensterstöcke und Rahmen mit und ohne Scheiben, sind billig zu verkaufen. Adresse in der Admin.

Ein Zimmer samt Vorzimmer

schön möbliert oder auch unmöbliert, zu vermieten. Befragen in der Admin.

Zu vermieten möbliertes Zimmer.

Mäßiger Preis. Izvor-Vihai-Boda. Str. Alex. Dreșcu 13.

Bewährte, akademisch geprüfte Lehrerin

erteilt deutschen und französischen Unterricht, bereitet für Prüfungen vor. — Unter „B. D.“ an die Admin.

Züchtiger Chauffeur

Automechaniker, militärfrei, mit vorzüglichen Zeugnissen, sucht Stellung. — Gefl. Angebote erbeten an OTTO PATZAG, Bukarest, SOSEAU BONAPARTE 64.

Suche gute Köchin ohne Anhang sowie Stubenmädchen

Bessere vertrauenswürdige Leute mit langjähr. Zeugnissen. Guter Lohn, gute Behandlung.

Sf. Ion-Rou 40, 1. Stock. Direktor L. Stuz.

Junge Frau

22 Jahre, sucht Posten als Cassierin, Telefonistin oder Dactylografin. — Kleine Gehaltsansprüche an die Adm. d. Bl. unter „Leipzigierin“.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Lager, Red und Koch, Strada Dionisie 64. Sonnabend, den 9. Oktober u. St. 1915

Weinlese-Fest.

Charitrigent: Herr Musikprofessor Pasch 11

Vortrags-Ordnung:

- 1. Das Dorfgeretel. Liederspiel in 1 Aufzug von Demetrius Stray. Musik von Otto Waldmeier. (Auf Verlangen). 2. Reigen der Winzer und Winzerinnen. 3. Winzerchor: Donauwellen, gemischter Chor von Ivanovici. 4. Singzug und Reigen der Tyroler Bauernländler. 5. Ansprache des Bürgermeisters und Weinlese. Beginn des Festes 9 Uhr abends. Most, frische Millei und Fleica. Garderobe für Mitglieder 50 Bani, für Gäste Lei 2 pro Person, für Gastfamilie Lei 4. Zur recht zahlreichen Besuch ladet höflich ein Der Vorstand.

Deutsche Bonne gesucht

zu einem neugeborenen Kind.

Vorzustellen: Frau Anastasiu, „Sanatorium Elisabeta“ (Chaussee Kisseleff) zwischen 4—6 Uhr nachm.

Zu vermieten Wohnzimmer mit Pension. Nähe evang. Schule. — Cobalcescu 43 (Berzei).

Maschinenmeister

vieljähriger Monteur auf Dieselmotoren und elektr. Anlagen, sucht selbständige Leitung einer Zentrale zu übernehmen. — Prima Referenzen. Gefl. Offerten unter „D. R.“ an die Admin.

Suche für meine

15-jähr. Tochter, die Schreibmaschine, Stenographie, Rumänisch und Deutsch beherrscht, Stellung auf einem Bureau.

S. Mosesohn, Bukarest, Str. Locotenent 12.

Gesucht großes leeres Zimmer

elektrisch, Zentrum, in gutem Hause mit ganzer Verpflegung. Antwort: Strada Archivelor 5, 2. St., Madame R. B.

Jünger Mann, in vornehmer Stellung

sucht Wohnung samt Verpflegung bei einer erstklassigen deutschen Familie. — Offerten unter Angabe des Preises an die Adm. des Blattes unter „Distinguiert.“

Fabriksbeamter

mit Administrationskenntnissen für Arbeiter und Lohnzahlung mit und ohne Record nach neuester Methode, mit Praxis im In- und Auslande, guten Zeugnissen, sucht dauernden Posten hier oder Provinz.

Offerten an die Adm. d. Bl. unter „Leipzigier“.

Gesucht deutsche Köchin

(gefesten Alters) für deutsche Familie.

Ploesti, Calea Bucuresti 44.

Gesucht ältere, ruhige deutsche Frau

zu 3 Kindern. Etwas Hilfe im Hause und Nähen gefordert. Zwiebel, Str. Carol 18.

Gut erhaltener Konzertflügel

Wiener Fabrikat, ist preiswürdig zu verkaufen.

Auch zwei Salon-Gobin-Desen zu verkaufen. Ploesti, Calea Bucuresti 44.

Reparaturen von:

Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Gramophonen, Kontroll-Geldtassen etc. auch verkaufe ich Nähmaschinen in gutem Zustand. — Komme gerufen. B. Brand, Bucaresti 49.

Wohnung gesucht

bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche, Keller und Magazin. Adr.: Str. Floreasca 17.

Junges Ehepaar

ohne Kinder, sucht reines, möbl. Zimmer mit Küchenraum, event. Küchenbenützung.

Offerten unter Preisangabe an die Admin. unter „Junges Ehepaar“.

Ruhige, gebildete, norddeutsche

Familie vermietet 2 große, schön möblierte, sonnige Zimmer (Bohn- und Schlafzimmer) in der Nähe des Scana-Gartens an einen soliden, gutsituierten Herrn.

Offerten unter „Edelweiß“ an die Admin.

Zu vermieten ein geräumiges

schön möbliertes Zimmer bei sehr achtbarer Familie für 1 oder 2 Personen. Calea Victoriei 168, 1. St.

Privatturnanstalt W. Richter

Strada Luterana 35

hat am 16./29 September seine sämtlichen Turnkurse wieder begonnen.

Der Tanzkursus für Erwachsene beginnt am Sonnabend, den 3./16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, der Tanzkursus für Kinder am Sonntag, den 4./17. Oktober vorm. 10 Uhr.

Achtungsvoll. W. Richter.

Geschlechtskrankheiten

„Salvator“ Dr. Rottmann. — Gegründet im Jahre 1906.

Spezialärzte heilen gründlich die

GONORRHOEA (Tripper)

durch schmerzlose Elektrophysiotherapeutische Methoden nach Prof. Kollmann.

Elektrolitische Dilatationen Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern mittels elektrischen Lichtes. Mikroskopie.

Intravenöse Injektionen mit Neosalvarsan „Ehrlich“ und Quecksilber (Cianure de mercure) für Syphilis.

Blutanalyse (Wassermann).

Bukarest. Pasajul Român 9. (Calea Victoriei.)

Fernsprech 49/19. Sprechst. 11—1 und 5—8.

Aufruf

an die österreichischen und ungarischen Frauen in Bukarest.

Die österreichischen und ungarischen Frauen, welche bisher fleißig für unsere im Felde stehenden braven Soldaten arbeiteten und sorgten, werden eingeladen, sich auch weiter recht zahlreich an dieser ebenso patriotischen wie segensreichen Aktion zu beteiligen.

Die Zusammenkünfte finden vom 3. (16.) September d. J. anfangen wieder jeden Donnerstag Nachmittag in den Klub-Lokalitäten der österreichisch und ungarischen Landmannschaft Boulevard Elisabeta No. 17 statt, wofür selbst auch Spenden dankbarst entgegengenommen werden.

Gedenkt auch der armen Flüchtlinge durch Zuwendung getragener Herren und Damen Kleider, und Wäsche

Zu vermieten

per sofort

elegante, neue Wohnungen,

bestehend aus 6 Herrschaftszimmern mit den nötigen Nebenräumen. — Moderner Komfort.

Str. Sf. Constantin 13, gegenüber dem Cismigiu-Parc.

Sofort zu vermieten

kleineres gut möbliertes, helles Zimmer. Zentrum, Str. Stirbey-Boda 44, 1. Stock.

Dr. L. Friedmann.

Med. der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten
Spezialist für
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
 Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
 Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr.
 Dr. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărăciuanu 2) Telefon 51/32

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris
SPEZIAL-ARZT
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.
 Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).
 Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. Paulmann

Spezial-Arzt
 für Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten, Nerven, Rheumatismus (Gicht), Syphilis
 heilt mit größtem Erfolge
 Bukarest, Strada Câmpinean 19.
 Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telefon 55/10.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten — Plomben Gold, Platin etc.
 8 — Str. General Florescu — 8.
Schmerzloses Zahnziehen.

Zahnarzt

Dr. med. Arthur Kohn

Strada Sărăndar 14
 gew. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut.
 Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.
 Gewissenhafteste und ausserordentl. schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9-11, 1-8 und 7-8^{1/2} abends.
 Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Bank- und Wechselstube M. Finkels

Bukarest, Strada Lipscani 10 (Ecke Str. Smărdan)
 kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den konvenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Remissen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Zu verkaufen:

Mehrere grosse und kleine Villen

im Filaret-Gramont-Viertel.

Bauplätze

auf der Chaussee Colentina—Gherasi, in jeder Grösse.

Fabrikplätze

hinter dem Ober-Bahnhof.

Zahlungserleichterungen.

Für jedwede Information wende man sich:
 G. A. SUTER, Strada Suter No. 9 oder
 G. A. SUTER, Verwaltung des Gutes Colentina.

50% sicherer Nutzen bei

wenn Sie die Niederlage der Fabrik

Soc. Internatională de Mobilă
 Bukarest, Bulevardul Maria 1
 Notieren Sie genau die Adresse.

Möbeln

Druck der eigenen Druckerrei

Musikalien

in größter Auswahl

Studienwerke, Unterhaltungsmusik,
 Klaffiter, Klavierauszüge etc. etc.

zu billigsten Preisen nur im

„Magazinul Conservatorului“

Bukarest, Calea Victoriei 72

Prompte Bedienung.

Expedition in die Provinz.

Kataloge auf Verlangen gratis.

Reichste Auswahl in:

Sardinen und Conserven

von Amieux freres (frisch angekommen).

Geräucherte Makrellen.

Amerikanische Sompots.

Karlsbader Zwieback

Dr. Oetters Puddingpulver

Rote Grütze und Baniillesauce.

Dr. Oetters Backpulver (mit Rezepten)
 Puddingpulver, Geleespulver etc.

In- und ausländische Weine,
 Champagner und Liqueure
 in besten Marken.

GUSTAV RIETZ

54, STRADA CAROL I, 54

Telephon 17/1.

Gegründet 1880.

Aufträge in die Provinz (werden prompt besorgt).

Dachpappe

für Bedeckung der Cerealien, in Schichten und Waggonen
 Lieferbar sofort. Offerten auf Verlangen.

H. ZWIEBEL & I. ZURESCU
 Bukarest, Strada Carol 18, Telefon 46/46.

Nicht zu glauben!

Mit 3 Lei 60 Bani

erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von
12 (ZWÖLF) LEI

in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der
 Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im günstigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

Sparen Sie daher nicht

und senden Sie Lei 3.60 an die Adresse der Revue
 „HIGIENA“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3.60 welche das Jahresabonnement darstellen, erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „HIGIENA“ welche 2-mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit bietet, aus den von den hervorragendsten Aerzten geschriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien folgendes:

1. Ein Achtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von Lei 2, das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu gewinnen. Ziehung am 17. September 1915.
 2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit 506, mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—
 3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Sehens“ im Werte von 50 Bani.
 4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).
- Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein mittelst Postanweisung Lei 3.60 zwischen dem 1. Juli u. 13. September 1915 a. St. auf folgende Adresse senden:

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, București, Str. Paris 27

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotterien gewannen, nennen wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.
 2. Frau Henriette Blum, Hébamme, Bukarest, Calea Căldărașilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.
- Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches überzeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, București, Strada Paris 27.

Eigenth. und Herausgeb.: Pop.



Miegt Deutschen Humor
 Er ist die beste, wertvollste Unterhaltung,
 die für ein Deutsche überall in der Welt beliebt
 Wädhren geistreichen Humors, die unerschöpflich
 besten Witz, satirische Leckerbissen über
 politische und gesellschaftliche Zustände in
 Verbindung mit ausgeübtem, erstklassigen
 Bilderschmuck der bedeutendsten deutschen
 Kunstschaffler u. besten Künstlerarbeiten
 bieten die wünschenswertesten

Lustigen Blätter Berlin
 Wöchentlich eine Nummer, 28 bis 40 Seiten,
 mit vielen karicatur und schwarzweissen
 Illustrationen, darunter die beliebtesten
 lustigen Spezial-Netze.
 Vierteljähr-Abonnement Mk. 3.— und Post
 Erbenummern gratis und franco von

Verlag der „Lustigen Blätter“
 (Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.
 Berlin SW. 68, Markgrafendamm 79

Maison Dortheimer

Bucarest. Str. C. A. Rosetti 7.
 SINAIA, Casino-Palace

empfiehlt den P. T. Damen

eine grosse Auswahl in künstl. Haararbeiten.

Ferner zur

Beseitigung von Gesichtsfalten
 zweckentsprechende Bandagen
 in div. Formen,

sowie die neuesten Artikel auf dem Gebiete der rationellen Haarpflege

(insbesondere jene à la Prof. LASSAR zu Lei 20.— per Cur.

Hugo Schober

Rustschuk (Bulgarien)

Telegramme: „Schober“.

Telephon No. 330.

EXPORT

bulgarischer Landesprodukte,

Commission,

Expedition, Transitirungen.

INFORMATIONEN

werden rasch, korrekt und konvenabel besorgt.

RRIMA REFERENZEN.

Société Générale du Gaz et de

L'électricité de Bukarest.

BEKANNTMACHUNG.

Die Gesellschaft bringt zur Kenntnis der Personen, welche ihre Lokale mit Luftgas oder Elektrizität beleuchten wollen, dass es in ihrem eigenen Interesse liegt, schon jetzt die notwendigen Abonnements zu kontrahieren, um jeder Unterbrechung der Beleuchtung vorzubeugen.

Die Abonnements werden bei der Administration der Gesellschaft — 8, Strada Sărăndar — an jedem Arbeitstag von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr nachgemacht.

Gesamt: Pop.